

Biblioteka
U. M. K.
Toruń

128969

Meine Muse.

II. Theil.

Baltische Schnurren

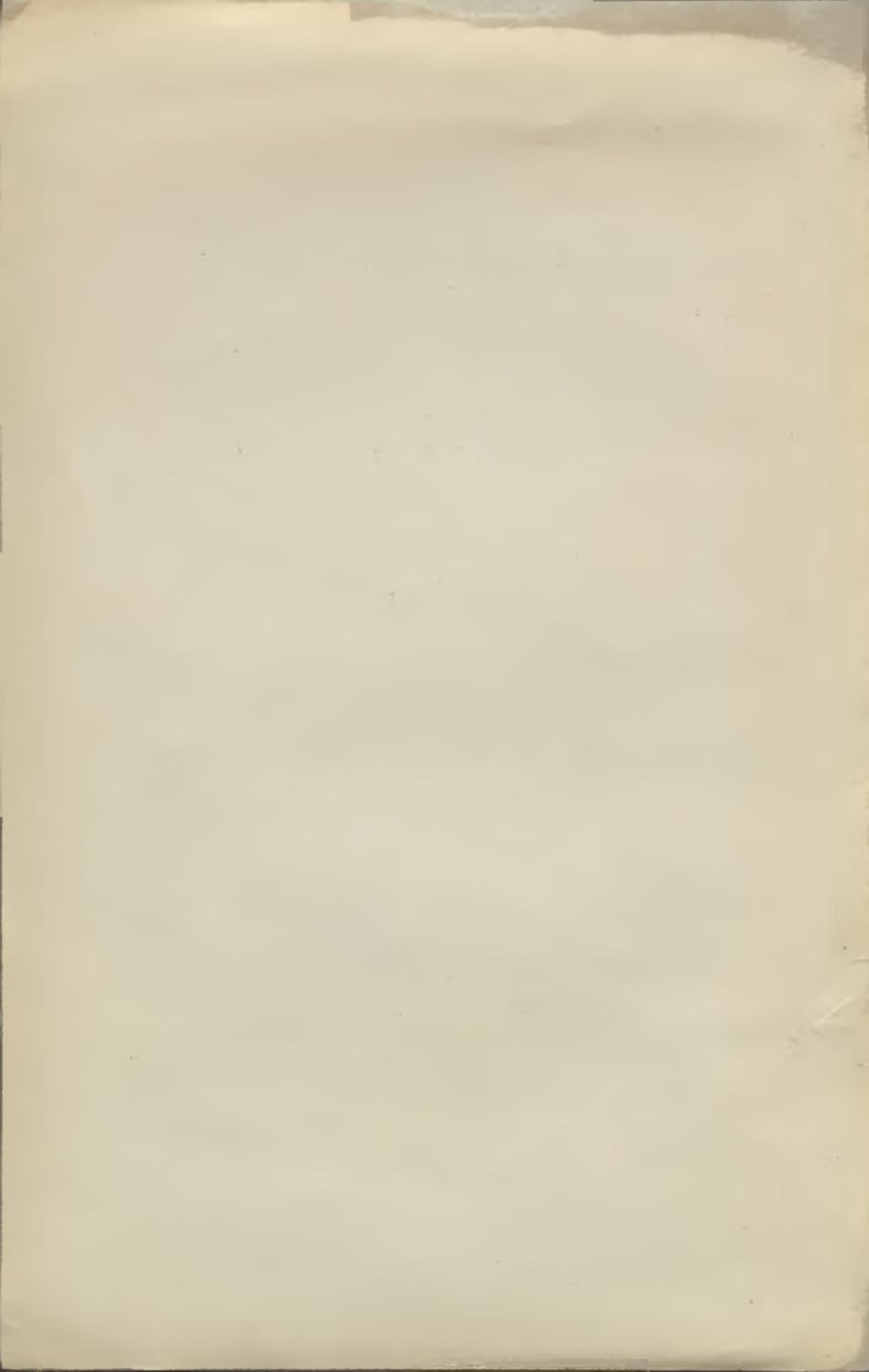
von

Rudolf Heuberlich.

Dritte Auflage.

Riga.

N. Kymmel's Buchhandlung.
1898.



dep- 128 969

Meine Muse.

II. Theil.

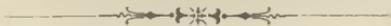


Baltische Schmurren

von

Rudolf Seuberlich.

Dritte Auflage.



Higa.

H. Hymmel's Buchhandlung.

1898.

Дозволено цензурою. Рига, 17. Марта 1898г.

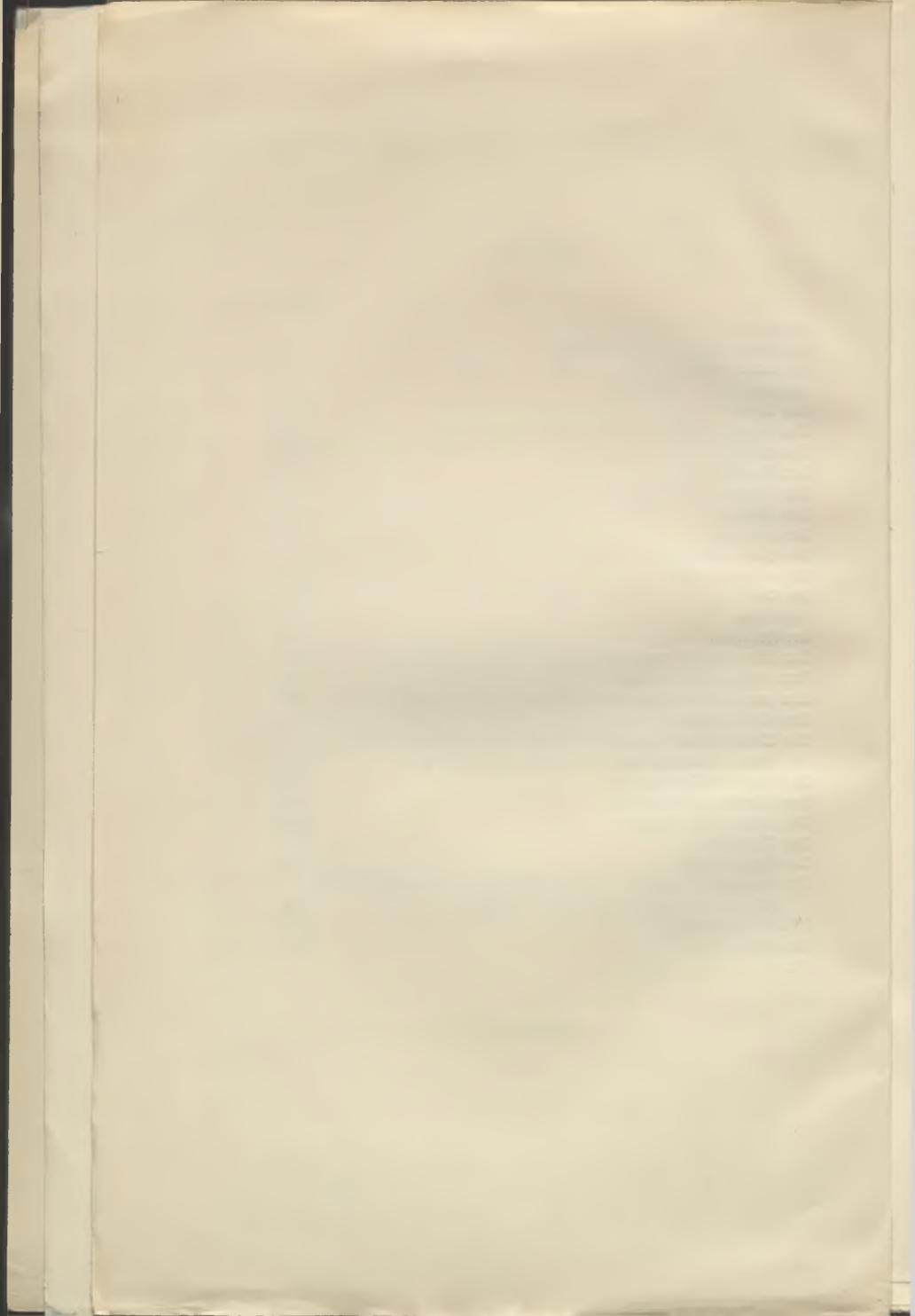


128969

II

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Malwinchen Bipp und Fritz Hurlig	4
Vom alten Buchziger	6
Professor Freigs Ueberschuhe	8
Das Diner	12
Was beim Französisch Sprechen heraus kommen kann	16
Kinderweisheit	19
Der Kirschkiffell	21
Ein Abenteuer des Herrn Bitter	24
Das Recept	27
Der gute Herr	30
Der Stein oder verfehltte Rache	33
Meine Sommerfrau	35
Die Uhr	39
Der Kater	42
Der Kradowoi	47
Der Bürgermeister von Kagendorf	61
Frau Meher und ihre Eier	65
Eine ganz neue Ballade, frei bearbeitet nach einer ganz alten	68
Eine Spudgeschichte	70
Wie Thomson beweist, daß die Schwerkraft unter Umständen doch durch einen schwachen Draht aufgehoben werden kann	73
Lieberecht und Donnerkreiß	76
Hans Dampf in Oberpahlen	79
Eine unmoralische Geschichte	82
Das Tischrücken	85
Die Mondfinsterniß	89
Ein Gratulations schreiben, das ich nebst schönem Kuchen von Mittel Kallning zu meinem Geburtstagsfest erhielt	95
Nikitin Adamowitsch	99
Eine Affen-Studie	101
Die nahe Verwandtschaft	105



Einleitung.

eine Muse fand einen Narren
Und hat sich in den verliebt,
So daß sie mir seit Monden
Nur närrische Weisen giebt.

Von ihrer idealen Höhe
Hat er sie heruntergeloct,
In alleralltäglichsstem Treiben,
Darinnen er selber hockt.

Er führt sie durch winklige Gassen
Und kehrt, Gott weiß wo, ein;
Die schlechteste Gesellschaft
Ist ihm nicht zu gemein.

Er preist ihr den albernsten Vorfall
Als Stoff zu einem Gedicht,
Und malt ihr dazu behende,
Manch' drolliges Baltengesicht.

Sie freut sich an seinen Pöffen
Und leiht ihm ein williges Ohr, —
Es ist der Warr meiner Muse,
Der sogenannte Humor.

Sie wollte nicht von ihm lassen
Und er ließ nicht von ihr;
So haben sich beide verbunden
In diesen Schnurren hier.

Dix, theu're Baltische Heimath,
Sind sie verfallen forsan;
Du kannst sie richten und strafen
Für das, was sie gethan.

Sie haben deine Kinder,
Bespöttelt und belacht;
Mit manchen biedern Leuten
Sich manchen Lux gemacht.

Meine Muse und ihren Narren,
Den sogenannten Humor, —
Du hast sie jetzt beide in Händen,
Nun nimm sie tüchtig vor.

Und haben sie über die Deinen
Zu lachen sich erfrecht,
So lache jetzt über sie selber,
Das geschieht meiner Muse schon recht.



Malwinchen Bipp und Frik Hurtig.

Nach einem argen Regen ging
Malwinchen Bipp spazieren —
Und kam vor eine Gasse hin,
Die konnt' sie nicht passiren.

Es schien die ganze Straße fast
Ein See, ein tiefer, trüber;
O weh, und drüben liegt ihr Ziel, —
Malwinchen muß hinüber.

Sie trippelt hin, sie trippelt her,
Verzweiflung im Gesichte;
Da kam Frik Hurtig just daher
Und sah, was ich berichte.

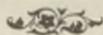
Ein Griff, ein Ruck, ein kühner Satz —
Und über jene Pfütze
Fühlt plötzlich sich Malwinchen Bipp
Getragen wie im Blicke.

O, gar zu heftig war der Schreck,
Malwinchen muß sich sammeln;
Das eine Wort: „wie unverschämt!“
Bermag sie nur zu stammeln.

„Ach so,“ sagt Friß, „na gut, dann nicht,
„Ich hab' Sie falsch verstanden,
„Thut nichts, ich stell' Sie gleich zurück,
„Wo Sie soeben standen.“

Ein Griff, ein Ruck, ein kühner Satz —
Und über jene Pfüße,
Fühlt nochmals jetzt getragen sich
Malwinchen wie im Blitze.

Da steht die Arme, ganz betäubt,
Weiß kaum wie ihr geschehen —
Und ach, der Helfer in der Noth,
Gilt fort und läßt sie stehen.



Vom alten Wuchziger.

Studiosus Pumper, dem, wie stets,
Das Geld, das liebe, fehlte,
Fuhr einst mit Fuhrmann Wuchziger,
Dem er sein Leid erzählte:

„Ach Wuchziger, Du weißt es ja,
Ich laß' mich sonst nicht lumpen;
Doch, soll ich heute bezahlen Dich,
Muß ich mir erst was pumpen.

Du kennst doch die Philister hier
Und weißt auch, welche borgen,
D'rum fahr mich vor das rechte Haus,
Dort will ich für uns forgen.“

„„Ta fahr hich zur Err Nobel in!
Das his hein Mann, hein kutes,
Wenn heiner hetwas pumpen pumpt,
Das kute Err, tas thut es.

Hach, tas at hein so kute Erz,
Wie keins in kanze Stadt nich;
Pumpt himmer Geld, wenn her nur at, —
Nur heins is schadt, — her at nich.““ —

„Ach Gott, wie dumm, so fehr doch um!
Was soll mir Nobel nützen?
Flugs, bring' mich zu Philistern hin,
Die auf Moneten sitzen.“

„„Na ja, tas ab hich mir schon denkt;
Tann fahr hich zu Err Knicker. —
Tas his hein Mann! — tas Mann, tas at
Millionen Rubelstücker.

Tas at fünf Neuser in tie Stadt;
Was reicher ier, man trifft nich. —
Tas kann mehr gewen, hals Tu brauchst, —
Nur heins his schadt, — her gift nicht.““



Professor Irrigs Ueberschuhe.

Eines Morgens um halb achte
Ging Professor Irrig sachte
In die Aula. — Tiefes Sinnen
Scheint den Guten zu umspinnen;
Einen Regenschirm zwar trägt er,
Doch bis jetzt ihn auf nicht schlägt er,
Ob es auch gewaltig regnet.
Von Gedanken reich gesegnet,
Fühlt er nur, das jetzt sein Geist
In den höchsten Sphären kreist.
Ob der Menschheit Wohl und Wehe
Denkt Herr Irrig. — Doch, ich sehe,
Dort dem nassen Kehrlichthausen
Kann er nicht vorüberlaufen,
Wenn er nicht zur Seite lenkt.
Und — das thut er nicht; — er denkt.
Plumps! — Das Unglück ist geschehen,
Irrig kann nicht weitergehen;

Denn sein rechter Fuß, o Schreck!
Sinkt in tiefen, tiefen Dreck.
Eilig zieht er sich zurücke;
Doch nach einem raschen Blicke
Muß er leider jetzt entdecken,
Etwas blieb im Kehricht stecken.
Ach, sein rechter Ueberschuh
Ist verschwunden dort im Nu.
Mit dem Schirm versucht er leise
Nachzugraben rings im Kreise;
Ganz umsonst, der neue Schuh
Fand hier seine ewige Ruh. —
Trübe blickt er auf den andern;
Soll er einbeschuh't jetzt wandern?
Nein, so mag der Teufel laufen
Der verdamnte Kehrichthaufen,
Der den rechten ihm begraben,
Mag jetzt auch den linken haben.
Und im zornentbrannten Sinu
Wirft er auch den linken hin.

Nach der Vorlesung tritt schließlich
Unser Irrig, sehr verdrießlich,
Seufzend seinen Heimweg an,
Als ein vielgeprüfter Mann;
Die erfäusten Ueberschuhe
Bringen ihn um alle Ruhe.

Was wird jetzt Mariechen sagen,
Hört sie, was sich zugetragen?
Ach, die liebe, gute Frau,
Ist so peinlich, so genau,
Und er weiß, daß solche Sachen
Stets ihr großen Kummer machen,
Und er weiß, 's giebt über jeden
Solchen Vorfall lange Reden.
Langsamer bei jedem Schritt
Wird sein Gang, und schwer sein Tritt,
Bis er schließlich sehr beklommen
Doch zu Hause angekommen. —
Seine Frau kommt ihm entgegen:
„Sag' mal, Karl, bei diesem Regen
Bogst Du heute an nur einen
Uberschuh! Es ist zum Weinen!“
„„Nein, o Liebe, auf mein Wort,
Sieh', ich ging mit beiden fort;
Aber denke Dir mein Pech,
Jetzt sind alle beide weg.““
„Was?“ ruft nun entsetzt Marie,
„Beide weg? Komm' her und sieh'?“
Und voll sprechender Geberde
Weist sie mit der Hand zur Erde,
Und Herr Frig muß mit Schrecken
Dort den rechten Schuh entdecken,
Dem der linke leider fehlt. —
Doch genug sei hier erzählt;

Besser ist es, ich berichte
Nicht das Ende der Geschichte;
Denn Mariechens schöne Predigt
Wäre gar zu schwer erledigt;
Länger war sie wie gewöhnlich
Und vielleicht auch zu persönlich.



Das Diner.

Frau Frig steht vor ihrem Mann
Und sieht den guten prüfend an,
Ob Frack und Schuhe gut gepuht,
Und ob sein Hemde nicht beschmutzt,
Und ob er heute die Cravatte
Nicht wieder schief gebunden hatte;
Ob er das Bäschen, wie er pflegt,
Vielleicht verdreht sich vorgelegt,
Und dann, vor allem, ob er sich
Auch zugeknöpft hübsch ordentlich
Verschiedenes, was ein feiner Mann
Nicht offen stehen lassen kann;
Denn, ach, sie weiß es nicht seit heute,
Dies war stets seine schwächste Seite;
Doch dies Mal, glaublich kaum, doch wahr,
Sieht alles glatt und wunderbar. —

Kein Knöpfchen fehlt, nichts ist befleckt;
Sogar die Bändchen sind versteckt,
Die sonst, zu Frau Marien's Grauen,
Stets keck aus Rock und Hose schauen.
„Nun siehst Du,“ spricht voll Zuversicht
Herr Irrig jetzt, „Du glaubst es nicht,
Wenn ich auf solche Kleinigkeiten
Den Geist im Ernst vorzubereiten
Für nöthig halt' und angemessen,
Wird nichts versäumt und nichts vergessen. —
Und so, o Liebe, sollst Du seh'n,
Wird Alles heute prächtig geh'n.“ —
Er küßt Marie, nimmt Stock und Hut
Und eilt davon mit frohem Muth. —
Es gilt jetzt keine Zeit verlieren,
Er muß noch manches arrangiren;
Denn wißt, er giebt verschied'nen Herrn
Heut ein Diner im gold'nen Stern. —
Wohl warnte ihn Marie mit Bangen
Vor solchem kühnen Unterfangen,
Und malte ihm ergreifend schon
Die fürchterlichste Confusion,
In die gewißlich alles fiele,
Wenn er allein den Wirthen spiele. —
Doch standhaft blieb er bis zuletzt:
Was er sich in den Kopf gesetzt,
Kann selbst Marien nicht gelingen
Ihm wieder draus herauszubringen. —

Im gold'nen Stern ist schon servirt.
Die Diener, die er engagirt,
Sie stehen da von rechts und links
Und sind gewärtig seines Winks,
Und melden ihm, daß Supp' und Braten,
Und Fisch und Pudding gut gerathen.
Dort steht der Zmbiß auch bereit
In seiner ganzen Herrlichkeit,
Und aufgepflanzt in bunten Reih'n
Steht rother Wein und weißer Wein.
Ja selbst das Rauchwerk nach dem Essen
Hat unser Irrig nicht vergessen;
Kurzum, der Gute prüft und sieht
Mit sehr befriedigtem Gemüth,
Daß er an Alles heut gedacht. —
Er sieht's und schmunzelt still, und lacht,
Und freut sich jetzt schon im Voraus,
Wie er der lieben Frau zu Haus
Beweisen wird, wie jedermann
Das, was er ernstlich will, auch kann. —
„Da schlägt es vier. — Das ist nicht fein, —
„Man könnte wohl präciser sein.“ —
Unruhig geht er auf und nieder
Und steht — und horcht — und setzt sich nieder.
Er wartet — wartet — wartet lange;
Doch niemand kommt. — Nun wird ihm bange;
Ein schrecklicher Gedankenlauf
Taucht plötzlich ihm im Geiste auf. —

Er hat ja alles gut gemacht
Und alles, alles wohl bedacht;
Nur eins, nur eins hat er vergessen
Bei seinem schönen Mittagessen. —
Er merkt erst jetzt, zu seinem Schaden —
Er hat auf morgen eingeladen.



Was beim Französisch Sprechen
heraus kommen kann.

Beim Morgencaffee saßen einst
Frau Frrig und ihr Mann;
An gar nichts Böses dachten sie
Und sah'n sich zärtlich an.

Da tritt die Köchin Anne ein,
Sehr traurig wie es scheint:
„Hich muß mir jetzt verändern geh'n,“
So fängt sie an und weint.

„Hich ab nu dient acht Jahren ier
Sun ab nu dient ganz gut;
Das geht nu nich, hich alt nich aus
Wenn Frau mir schimpen thut.“

„Was schimpfen? Ich hab' Sie geschimpft?“
Fragt sehr erstaunt Marie,
„Wahrhaftig, das ist doch zu toll!
Wann schimpfte ich und wie?“

„Ja,“ sagt die Anne, „gnäd'ge Frau,
Das war bei gestern Thee;
Sie tenkt, wenn Sie französ'isch precht,
Das hich tas nich versteh'.

Da war tie Frau von Drahtfisch da,
Tie himmer so schfallgirt
Hauf halle Mädchens, was ta dient
Sun halle verschampfirt.

Un gnäd'ge Frau, tie stieß ihr han
Un plinkert mit tie Blick,
Un prach mit ihr tann auf französ'isch
Un schimpt mir Domestick.“

„„Wie Domestique?““ lacht Frau Marie,
„„Das ist ja fürchterlich!““
„Ja Domestick,“ heult Anne laut,
„Das laß hich schimpfen nich.“ —

Mir scheint, hier liegt ein Irrthum vor,
Fällt jetzt Herr Irrig ein;
Was heißt denn Domestique zu deutsch?
Und was soll Schimpfwort sein?

Doch Köchin Anne fängt sogleich
Noch mehr zu heulen an:
„So viel französ'isch versteh' hich hauch
Das hich tas sagen kann.



So tumm bin hich nu hauch noch nich,
Wie Sie tas tenkt von mir;
Franzöſiſch eißt tas „Domestick“
Hauß Deitſch iz „dummes Thier.“



Kinderweisheit.

Klein Gretchen kam jüngst aus der Schule
Und ward von der Mama gefragt,
Ob sie auch tüchtig aufgemerkt hat,
Auf Alles, was der Lehrer sagt.

„Ja wohl,“ sprach Gretchen, „heute las uns
Herr Fromm die Stelle, wo es heißt:
Es wurden viele tausend Menschen
Mit Fischen und mit Brod gespeist.

Zwei Fischen und zwei Brödcchen gab es
Und sonst war gar kein Essen da,
Und dennoch aßen alle Menschen
Und ließen noch was nach, Mama.

Herr Fromm, der sagt, das wär ein Wunder,
Wie der Herr Christus manche macht. —
Ich kann das aber gar nicht glauben,
Nachdem ich drüber nachgedacht.

„„Nun, sprich, was glaubst Du denn, Du Nörren?““
Fragt die Mama und schaut sie an,
„„Wie denkst denn Du dir die Geschichte,
Der Speisung der zehntausend Mann?““

„Ich denk',“ spricht Gretchen, „Fisch und Bröbchen
Hat man bescheiden nur berührt;
Denn, weil so schrecklich wenig da war,
So haben alle sich genirt.“



Der Kirschkissell.

Die alte, gute Minna Glatt
Und ihre Schwester Krause,
Die liebten sich einander sehr
Und wohnten in einem Hause.

Als kleiner Junge war ich dort
Ein Mal zum Mittagessen;
Da sah ich, wie sie zärtlich sind,
Und hab' es nicht vergeffen.

Bei'm Essen nöthigten sie sich
Nach jeder kleinen Pause;
Und wenn die Minna nicht mehr aß,
Dann aß auch nicht Frau Krause.

Zulezt gab's einen Kirschkissell,
Für beide ein Lieblingsessen,
Und eine riesige Portion
Ward mir erst zugemessen.

Und dann kriegt Minna auch n'en Berg
Kiffell von Tante Krausen,
So daß ihr selbst zuletzt verblieb
Ein Restchen nur zum Schmausen.

Die Tante Minna ruft erschreckt:
„Ach Krausen, laß' es, laß' es!
„Ich weiß, Du liebst ja mehr wie ich
So etwas Sauer-Masses.“

Sie ruft es zärtlich und gerührt,
Mit vorwurfsvollem Blicke,
Und schiebt auf Krausen's Teller rasch
Den Berg Kiffell zurücke.

„„Ach Minna, nein! — Ich bin schon satt,““
Sagt Krausen, — und noch schneller
Fliegt der Kiffell von neuem jetzt
Auf Tante Minna's Teller. —

So muß die Unglücksspeise dann
Von einer zu der andern,
Gehoben stets voll Zärtlichkeit,
Noch eine Weile wandern. —

Zuletzt zieht Krausen ärgerlich
Den Teller fort, als eben
Die Minna wieder dabei ist,
Ihr den Kiffell zu geben.

Zwei Schreie kurz und angsterfüllt,
Dann lag er auf der Diele,
Der Kirschkissel, — ein Opfer, ach,
Zu zärtlicher Gefühle.

Da lag er ach, und zittert sehr,
Bis Caro ihn gefressen;
So kommt so manches auf den Hund,
Wenn zwei sich selbst vergessen.

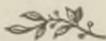


Ein Abenteuer des Herrn Bitter.

Dunkel ist die Nacht, — und schaurig
Dampf erklingt vom Petrithurme
Weit hinaus die zwölfte Stunde, —
Und dann lagert auf den Straßen
Ringsum unheimliche Stille. —
Auch auf der Chaussee, der breiten,
Die von Thorensberg zur Stadt führt,
Regt sich kein lebendig Wesen. —
Aber nein, — dort tritt soeben
Aus dem Pförtchen eines Hauses,
Eingehüllt in einen Mantel
Eine dunkle Gestalt. —
Rentier Bitter ist der Kühne,
Der es wagt hinauszuwandern
In die grabesstille Nacht. —
Ach, sein Freund, der gute Raring,
Den er eben hier besuchte,
Stellte seine Equipage
Gerne stets ihm zur Verfügung;

Aber krank ist Pferd und Kutscher
Heute, und so muß Herr Bitter
Seinen wohlbelebten Korpus
Selber schon nach Hause tragen.
Seufzend schleppt er sich durch's Dunkel,
Scheu nach rechts und links hin schielend; —
Denn zwei Graben, tief und finster,
Gähnen ihm zu beiden Seiten, —
Und darin kann wer versteckt sein,
Der auf Raub und Todschlag ausging. —
Heute noch erzählte Karing,
Wie vor fünfundzwanzig Jahren
Hier auf dieser selben Straße
Einer überfallen wurde. —
Horch! — dort hinter sich hört Bitter
Jetzt den Schall von leisen Tritten
Und er sieht, 's ist keine Täuschung,
Aus dem fürchterlichen Dunkel
Taucht ein unbestimmtes Etwas,
Das da näher kommt und näher
Und so ausfieht, wie ein Mensch. —
Schrecklich! — Bitter's wen'ge Haare
Sträuben sich und kalter Angstschweiß
Rinnt ihm von der hohen Stirne;
Fester packt er seinen Rohrstoß
Und beschleunigt seine Schritte. —
Aber ach, er hört es deutlich,
Auch das dunkle Etwas hinten

Folgt ihm schon in rasch'rem Tempo. —
Immer schneller, immer schneller,
Stürmt der arme Bitter vorwärts, —
Bis zuletzt, nach scharfem Trabe.
Ihm der letzte Athem ausgeht,
Und er fühlt, wenn das so fortgeht,
Trifft ihn sicher gleich der Schlag. —
Die Verzweiflung giebt ihm Muth ein
Und mit hoherhob'nem Rohrstock
Kehrt er um sich; — denn ganz nahe
Hinter ihm ist der Verfolger. —
„Halt zurück! Ich schlag dich nieder!“
Ruft er stöhnend jenem zu. —
„„Ach du gut'ger Gott! Herr Bitter!““
Winselt eine dünne Stimme:
„„Kennen Sie mir nicht? ich bin ja
Knickebein, Ihr alter Schneider;
Ach, es war mir gar zu ängstlich
In die dunkle Nacht, allein;
Darum, ich gesteh' Sie offen,
Bin ich Ihnen nachgeloffen.““



Das Recept.

Es trat bei Doctor Zeterstein
Frau Dhsoling betrübt herein:
„Hach liebes Err, hich bitt ihm sehr,
Mein Mann, tie is so krank, so schwer,
Das keiner ihm schon elpen kann;
Hach Gott, hach Gott, mein harmes Mann! —
Da war schon haltes Frau aus Stadt,
Tie him so gut besprochen hat;
Sich legt him später hauch in Bett
Sun gaf Kamillenthee mit Fett,
Un Krühming, unse Schwiegersohn,
Tie at him auch geknetet schon,
Tie at zwei Stunden hauf sein Magen
Mit beide Aende haufgeschlagen,
Tamit das Krankheit geht erraus;
Das geht nu nich, tas is ganz haus!
Hach Gott, hach Gott, nu komm hich ier,
Nu, liebes Err, nu elp Sie mir.
Wenn Sie nu hauch nich elpen kann
Tann sterbt mein Mann, mein harmes Mann!“

„D Unverstand,““ brummt Zeterstein,
„„Setz lassen Sie das Quaseln sein
Und fangen Sie vernünftig an;
Wo, wie und was fehlt Ihrem Mann?““
„Hach Gott, die Erz, tie merzt him sehr,
Un Kopp tie merzt him noch viel mehr,
Un manchmal merzt him halle Glieder
Un manchmal merzt him gar nichts wieder;
Hein Tag is himmer gut unt sund,
Huu anner Tag is krank wie Und.“ —
Aha, denkt Doctor Zeterstein,
Das kann nur kaltes Fieber sein;
Und Feder nimmt er und Papier,
Schreibt ein Recept und giebt es ihr:
„Da, holen Sie das Ihrem Mann
Und geben ihm das ein sodann;
Ein Pulver je nach sieben Stunden,
Dann wird er sicher bald gefunden.““ —
Nachdenklich blieb die Alte steh'n
Und hat sich das Recept beseh'n,
„Die Pulver,““ sagt sie, „„tas is wiß,
Tas Warzes, was ier schriewen is,“
„„Ja, ja,““ brummt Doctor Zeterstein,
„„Dort steht schon alles richtig drein.““
Sie geht, doch schon nach sieben Stunden
Hat sie sich wieder eingefunden:
„Mein gut Err Docter, bitt him sehr,
Nu gift Sie noch hein Bettel ehr;

Mein Mann att halles heingenommen
Un his him auch sehr gut bekommen.“
„„Was?““ schreit der Doctor Zeterstein,
„„Die ganze Dosis nahm er ein?““
„Nu ja,“ sagt Mutter Ohsoling,
„Das ging wohl schwer, nu haber ging;
Die Zeddel war wohl bischen groß,
Toch, wenn man kaut im Munde bloß,
Un tann, mit Beißen unt mit Rucken,
Da kann man toch erunterschlucken;
Mein Mann tie bittet him nur eben,
Sie möcht jetzt kleiner Zeddel geben.“



Der gute Herr.

Bei Behr in Mitau saßen neulich
Drei Herrn bei einem Fläschchen Sekt,
Baron von Stern, Baron von Zipel
Und Aрендator Ungerechtt.

„Weiß Gott,“ sprach letzterer, „mir geht es
Mit meinen Leuten herzlich schlecht;
Tagtäglich muß ich einen jagen,
Kaum einer macht sein Tagwerk recht.“ —

„„Das fehlt mir noch,““ sprach Baron Zipel,
„„Nie jag’ ich einen, auf mein Wort!
Die dummen Kerls, die bei mir dienen,
Die laufen ganz von selber fort.““

„„„Nein seh’t, ich liebe meine Knechte,“““
Sprach hierauf Paul, Baron von Stern,
„„„Wer bei mir ist, muß bei mir bleiben,
Sie wissen keinen bessern Herrn.

Zum Beispiel fand ich in der Tenne
Züngst einen Kerl, der rauchte da
Ganz still aus einer kleinen Pfeife —
Nun sagt, was glaubt ihr, was geschah?

Gar nichts! ich ging nur zu dem Burschen
Und sagte ihm: „Verfluchter Hund,
Du weißt, es darf hier keiner rauchen,
D’rum nimm die Pfeife aus dem Mund.“

Nach sieben Tagen fand ich wieder
Denselben großen Bengel da,
Der ganz gemüthlich wieder rauchte.
Nun sagt, was glaubt ihr, was geschah?

Gar nichts! ich ging nur zu dem Burschen
Und sagte höflich: „Lieber Mann,
Rauchst du noch einmal hier, so glaub’ ich,
Daß sich noch was ereignen kann.

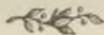
Und richtig, als ich nach drei Tagen
Zur Tenne komme, steht mir da
Derselbe Kerl und raucht sein Pfeifchen.
Nun sagt, was glaubt ihr, was geschah?

Gar nichts! ich nahm ihm nur von hinten
Ganz sacht die Pfeife aus dem Mund;
Ich glaube, ein Paar Zähne fielen
Ihm dabei aus, ganz ohne Grund.

Und hierauf habe ich dem Menschen
Sofort ganz deutlich eins gebrannt;
Da fiel er wie ein Klotz zu Boden
Und hatte mich sogleich erkannt.

Und als der Mann sich aufgerappelt
Und ganz verwundert auf mich sah, —
Da dachte ich, der Kerl wird schief noch,
Er that mir leid — und — was geschah?

Ich brannt' ihm auf die andre Seite
Ein zweites straks und that es gern. —
Nun sagt, wo giebt es in ganz Kurland
Noch irgend einen bessern Herrn.“““



Der Stein oder verfehlte Rache.

Studiosus Pumper lag im Bett
Mit einem ungeheuren Kater,
Und grübelte verzweifelt nach:
Was war nur gestern? und was that er?

Allmählich wird ihm manches klar;
Er hat ein bißchen viel getrunken,
Auch weiß er noch, man sprach dabei
Von Scharf, dem alten Erzhalunken.

Von feinem Nachbar nebenan,
Dem groben Filz, dem Wucherlumpen,
Der sich zu weigern unterstand
Ihm fürder irgend was zu pumpen.

Er weiß, als er nach Hause ging,
Gedacht' er sich zu rächen weidlich
An diesem Scharf, — doch ob er's that,
Das ist ihm wirklich nicht mehr deutlich.

Tieffeufzend steht jetzt Pumper auf,
Denn zwölfte hat es schon geschlagen:
„Hoß Donnerwetter, ist's hier kalt!
Das kann der Zehnte nicht ertragen.

He, Christian, he! komm' doch herein!
Du läßt mich hier zu Eis gefrieren. —
Hol' Holz und heiz' den Ofen ein,
Geschwinde, keine Zeit verlieren!“

„„Hach nee,““ sagt Christian, „„liepes Err,
Iß ab him heingeeizt, wie himmer;
Die Hofen ist ja schon ganz eiß,
Iß kann schon nich vor kalte Zimmer,

Die Fenster““ — „Halt,“ fällt Pumper ein,
„Was liegt denn dort? Seh' ich Gespenster?
Das ist bei Gott ein großer Stein!
Den warf ich ja dem Scharf in's Fenster.“

„„Ja, wie tas kommt hin Zimmer hein,““
Sagt Christian, „„tas is nich zu wissen;
Doch tas is wirklich Paaf tabei,
Unf' Fenster hauch is heingemissen.““



Meine Sommerfrau.*)

Einst hatt' ich eine Sommerfrau,
Ein sonderbares Wesen;
Sehr höflich und sehr gebildet auch,
Sie konnte schreiben und lesen.

Recht alt und häßlich war sie zwar,
Doch jungfräulich schüchtern, verlegen;
Ein Blick von mir genügte schon,
Sie furchtbar aufzuregen.

Und redete ich erst zu ihr,
So schrumpfte die gute Annette
In sich hinein, als wenn ich sie
Gefährlich gekitzelt hätte.

Da konnte sie, in ihrer Angst,
Nur murmelnde Laute finden,
Und längs den Wänden sah' man sie
In Eile sofort verschwinden.

*) So wird in Riga die Aufwärterin genannt, die während der Sommerzeit, wo die Familien auf's Land ziehen, das Stadthaus bewacht und den während der Geschäftszeit zurückbleibenden Familienvater bedient.

Trotzdem, gebildet, wie sie war, —
Konnt' sie sich nie versagen
Mich stets, wenn sie durch's Zimmer ging,
Nach meinem Befinden zu fragen.

Bei'm ersten Worte blieb sie dann
Gewöhnlich schüchtern stecken;
Denn, sah' ich verwundert auf zu ihr,
So schwieg sie sogleich voll Schrecken.

Anfangs versuchte ich es wohl
Ihr Murmeln zu verstehen;
Doch schließlich hört' ich nicht mehr d'rauf
Und ließ sie sprechen und gehen.

Jüngst saß ich still an meinem Pult,
Da kam sie und murmelte wieder;
„Schon gut,“ sprach ich und sah', wie stets,
Auf meine Arbeit nieder.

Nach einer Weile muß ich d'rauf
Von Neuem ihr Murmeln hören:
„He — Herr, ich sagte, ich wollte nur —
Ich möchte Sie nicht stören.“

„Schon gut,“ fuhr ich entrüstet auf,
„Dann lassen Sie mich in Ruhe,
Was ist denn los, was wollen Sie,
Was soll denn dies Gethue?“

Die arme Annette stand erstarrt,
Ihr zitterten alle Glieder;
Wohl wollte sie sprechen, sie konnt' es nicht
Und schleunig verschwand sie wieder.

Gottlob, die stört mich jetzt nicht mehr,
Dacht' ich, und lächelte heiter. —
Boz Blitz! da ist sie wieder schon,
Und murmelt von Neuem weiter.

Fürwahr, jetzt spricht sie vornehmlich sogar:
„He — Herr, das Wasser, das Wasser!
Die ganze Küche ist schon voll,
Und nasser wird alles und nasser!“

Ich eil' in die Küche, — wahrhaftig ja —
Ein See ist das ganze Zimmer;
Und oben, vom zweiten Stock herab,
Strömt plätschernd das Wasser noch immer.

Und als ich den Hauptkrahm geschlossen hatt',
Da fragt' ich die gute Annette,
Warum sie mir denn nicht allsogleich,
Das Unglück gemeldet hätte.

„Ach“, sagte die Arme ganz geknickt,
„Ich wollte Sie doch nicht stören,
Und als ich das schließlich doch gewagt,
Da wollten Sie mich nicht hören.“

O heillos slavischer Respect!
O jammervolle Annette!
Sie sagte niemals zu rechter Zeit
Was sie zu sagen hätte.

Und ihresgleichen fand ich noch
Mehr als man sollte glauben;
Es giebt noch Leute, die vor Respect
Zu denken sich kaum erlauben.



Die Uhr.

Herr Bitter kam zu nächt'ger Stunde
Von einer frohen Tafelrunde
Nach langer, lust'ger Kneiperei,
Und schwankte durch entleg'ne Gassen,
So wohlgemuth und so gelassen,
Als wenn's schon lichter Morgen sei. —
Sonst liebt er nicht in dunkler Nacht
So mutterseel allein zu gehen;
Im Dunkeln kann man ja nichts sehen
Und leicht wird einer umgebracht.
Doch diesmal denkt er nicht daran,
Daß ein Malheur passiren kann.
Es ruht auf einem Ohr sein Gut
Und Vorsicht braucht er nicht und Waffen,
Er geht mit einem bravem Affen,
Der steht ihm bei und giebt ihm Muth. —
Horch, Schritte nah'n und Bitter sieht,
Daß etwas ihm vorüberzieht. —
Cigarrenduft durchweht die Luft —
Und dort, der helle Feuerschein,
Das kann doch nur ein Raucher sein;
„H—halt!“ so ruft er, „bitte sehr,
G—geben Sie F—Feuer her“,

„Sehr gern,“ erklingt's und eine Hand
Reicht höflich den erwünschten Brand;
„D—Danke“ sagt Zitter und er sucht
Den hellen Feuerpunkt zu finden.
Er zieht und lutscht, — er beißt und flucht,
Doch die Cigarre will nicht zünden;
„Ja,“ sagt er, d—da—das geht schwer,
Sie wa—wa—wackeln mir zu sehr,
Ne, machen Sie o—ordentlich Feuer
Und geben Sie ein Schpißki*) her;
Ein Sch—sch—Schpißki ist nicht theuer.“
Dabei legt sich der dicke Zitter,
Schwer wie ein großes Ungewitter,
An jenes Fremden Schultern an. —
„So“, ruft er, „so, jetzt steh'n wir feste!“
Doch was ist das? — Der fremde Mann
Der krabbelt ihm an seiner Weste. —
Ihm wird ganz heiß; es fällt ihm ein,
Der Mann könnt' wohl ein Räuber sein. —
Er fühlt ernüchtert nach der Uhr.
Sie ist nicht da! — noch siegt der Wein
Ob seiner ängstlichen Natur —
Und wüthend fängt er an zu schrei'n
Und fährt dem Fremden an die Kehle:
„Heraus die Uhr, du Lumpenseele!“
Er packt und preßt und würgt den Armen
Ganz ohne Mitleid und Erbarmen,

*) Der russische Ausdruck für Zündhölzchen.

Bis jener, halb erstickt zulezt,
Und außerordentlich entsezt
Die Uhr ihm hat herausgegeben. —
Dort läuft der Kerl so schnell er kann.
Doch Bitter athmet tief und schwer,
So etwas thut er niemals mehr;
Der Vorfall griff ihn schrecklich an.
Gottlob, dort ist ja schon sein Haus. —
Der alte Jacob läßt ihn ein,
„„„Herr Jeses, Herr, wie seh'n Sie aus!
Sie sind ja blaß wie Mondenschein.“““ —
Herr Bitter läßt sich ächzend nieder,
„Ja Jacob, ja, da bin ich wieder,
Ich bin so matt, — ach Gott ich war
In einer schrecklichen Gefahr;
Ein Räuber sprach mich listig an
Und raubte mir die Uhr sodann.
Hier ist sie, nimm! — Ich ließ nicht ab,
Bis mir der Schuft sie wieder gab.“ —
Der alte Jacob starrt ihn an,
Als wenn er nichts verstehen kann.
„„„Wai, lieber Herr, wie sind Sie nur
Zu dieser fremden Uhr gekommen?
Sie haben ja die eigne Uhr
Heut' Mittag gar nicht mitgenommen.“““



Der Kater.

Es saßen bei der Wittwe Fee
Drei Damen einstmals bei'm Caffee,
Frau Rätthin Drathfisch war die eine,
Die and're war das Fräulein Heine,
Die dritte Wittwe Zimmerweh.

Da kam, wohl aus der Küchenthür,
Ein schöner Kater still herfür.

„Wai, welch' ein schönes, großes Käzchen!“
Sagt Fräulein Heine, — süßes Fräzchen, —
„Mein Inzing komm hieher zu mir.“

Frau Drathfisch macht ein scharf Gesicht,
Und sieht das Fräulein an und spricht:
„„Pfui, Gute, lieben Sie die Katzen?
Sie werden seh'n, sie wird Sie kragen,
Ich traue solchen Thieren nicht.““

„„„Herr jefes,“““ sagt Frau Zimmerweh,
„„„Dies ist ein Kater wie ich seh' —
Und stets, o du mein güt'ger Vater!
Wenn mir begegnet ist ein Kater,
War auch ein Unheil in der Näh'.“““

Kaum sprach sie dieses aus, da kroch
Der Kater in das Ofenloch;
„„„Da seh't nur, seh't! wie wird das gehen?
Kein Kater kann sich drinnen drehen,
Ich ahne, er krepirt dort noch.“““

Die Heine nimmt ein Kuchenstück
Und lockt mit sehr besorgtem Blick:
„Ach Inzing, Inzing, komm mein Käzchen,
Komm her, hier ist ein Zuckerplätzchen!“
Doch ach, — kein Inzing kommt zurück.

Frau Drathfisch macht ein scharf Gesicht,
„„„Ich lieb' die Ofenlöcher nicht,
Ich hab' davor ein wahres Grauen;
Wie kann man solchen Ofen bauen?
Ich wollt' daß man ihn niederbricht.“““

Die dicke Wittwe Fee jedoch
Trank still ihr zweites Täzchen noch;
Die Gute kann nur schwierig hören,
D'rum kann sie das Gespräch nicht stören
Vom Kater und vom Ofenloch.

Das Fräulein Heine fühlt jetzt leis
Den Ofen an, er ist ganz heiß:
„O Himmel, laßt zum Töpfer schicken,
Sonst muß das arme Thier ersticken,
Da es sich nicht zu helfen weiß.“

Da spricht Frau Zimmerweh: „„„O Graus!
Ich weiß, die Wärme dehnt sehr aus,
Und äußerst dehnbare sind die Katzen,
Der ganze Ofen kann noch plagen,
Schafft man den Kater nicht heraus.“““

Frau Drathfisch sagt: „„Was reden Sie?
Das viele Sprechen lieb' ich nie:
Man hole eine Feuerzange,
Daß ich das Thier heraus mir lange,
Ich half mir stets durch Energie.““

Dies leuchtete den Damen ein;
Man rennt, man sucht voll Angst und Pein,
Und aus der Küche bringt verdrießlich
Frau Drathfisch selbst die Zange schließlich
Und fährt damit in's Loch hinein.

Frau Fee trank weiter still und stumm;
Jetzt sieht sie sich verwundert um,
Sie kann die Damen nicht verstehen;
Ich muß mal hin, um nachzusehen,
Was stehen sie alle da herum?

Frau Drathfisch Zange hat in Hast
Des Katers Schwänzchen just gefaßt,
Und plötzlich klingt, zu aller Grauen,
Lochwärts heraus ein schrill Miauen
Und Wittwe Zimmerweh erblaßt.

Und ob auch bang der Kater schrie,
Frau Drathfisch zwick mit Energie
Den Katerschwanz mit ihrer Zange;
Doch dieses Zwicken währt nicht lange,
Denn Rücksicht kennt kein Katervieh.

Die Zange reißt, die Zange knüllt,
Die Wuth im Kater gährt und schwillt,
Und plötzlich schießt mit sammt der Zange
Er durch das Loch wie eine Schlange,
Der es um Tod und Leben gilt.

Er springt der Drathfisch in's Gesicht
Daß diese jäh zusammenbricht,
Und klirrend fährt er durch die Scheiben.
An diesem Ort will er nicht bleiben;
Durch's Fenster floh der arme Wicht. —

Frau Fee, die dies voll Schrecken sah,
Wußt gar nicht recht, wie ihr geschah,
„Ei sagt, was war das nur! Was that er?
Sonst schlief mein Murr, mein guter Kater,
Stets ruhig in dem Loche da.“ —

Aus diesem Vorfall kann man sehen,
Daß manche Frauen nicht verstehen
Versteckte Kater zu behandeln;
Ach, Kater, die da lochwärts wandeln,
Die darf man nimmer reizen geh'n



Der Kradowoi.*)

I.

„Dun Mitel Kallning, was ist das?
Ich seh', Du bist jetzt Polizist,
Nun sag' mir doch, wie Du denn jetzt
Mit Deinem Amt zufrieden bist.“

„„Hach lieber Err tas geht ganz gut,
Viel Arbeit his ta nich tabei
Un halle Mensch at Spect**) vor mir;
Tas sieht, hich pin von Polizei.

Nur heins war herst nich nach mein Schmaß;
Sich mußt' pee Dampfisch***) himmer steh'n.
Ta trängt so viel, un Hoberst sagt,
Ta muß man nu hauf Ordnung seh'n. —

Nu heinmal, wie tie Schipp schon ging,
Doff heiner schrecklich interdrein
Sun prang von weiten hanf tie Schipp;
Her fiel haber in Wasser hein.

*) Schußmann. **) Respect. ***) Bei'm Dampfschiff.

Das war nu heine große Paß;
Das krabbelt wie hein junges Maus,
Bis hich hun anner Erren kam
Hun zog hin haus tie Wasser haus.

Ja haber Hoberst öhrt unt sagt:
„Wenn tas hanf Dampfisch pringen läßt,
Dann muß tas dumme Kradowoi
Sofort hacht Tagen hin Harrest.“ —

Hich saß tann haucht hacht Tage ta
Hun kam errauffer alb krepirt;
Hun wieder at mir Hoberst tann
Bee Dampfischsteg gleich inpostirt.

Ta ab hich nu zwei Tagen stand
Hun ab nu furchtbar haufgepaßt.
Hauf heinmal sah' hich, kommt hein Err,
Wie Rad schon hin tie Wasser faßt.

Hich sah' her pringt, — hich packt him an
Hun alt' him, was hich alten kaun.
Hein Stück von Rock blieb mir hin And;
Toch in tie Wasser fiel tie Mann.

Das krabbelt nu kanz fix han Land,
Hun macht hein Deiwels groß Geschrei
Hun packt mir han hun will mir aun,
Hun sagt, hich soll haus Polizei.

Hich sag' nu, was? — Tu willst mir aun?
Komm mit hauf Polizei! — Pastoi!*)
Tu siehst tu wohl nich, was hich pin;
Komm mit! hich pin ier Kradowoi! —

Nu, wie wir tenu vor Hoberst steh'n,
Ta sagt tie Err him ganz gemein,
Das hich him mach tas Rock henzwei
Hun meiß him hin tie Wasser hein.

Nee, sag hich, nee, tas his nich wahr!
Hich hielt tas Err nur pischen hanf,
Weil Dampfisch schon von Lande ging,
Sonst prang tas Err ja gleich arrauf.

Die Hoberst öhrt, hun sagt „durack!“**)
Hich teukt, her sagt tas hanf tas Mann;
Doch wie hich nu hauf Hoberst sah',
Ta sah' hich, sieht her mir nur han.

Hun mit tas Err tann ging her weg;
Hun hanner Tag, ta saß hich fest
Hun tade Reise***) war tas schlimm,
Hich saß zwei Wochen hin Arrest. —

Nu weiß hich nich, was Hoberst will,
Hob hich nu pringen laß, hob nich,
Wen heiner hin tie Wasser fällt,
Tann himmer is Arrest for mich.

*) Warte. **) Narr. ***) Dieses Mal.

Nur heins is kut seit tiefe Zeit,
Nur heins is kut, hun freut mir sehr;
Sie nehmt nu hander Kradowoi,
Hich steh pee Dampisch niemals mehr.““

II.

Jüngst sah' ich Mikel Kallning wieder,
Doch ganz verändert schien sein Sinn;
Er trug den Arm in einer Binde
Und starrte traurig vor sich hin.

„Nun Mikel, was ist Dir geschehen?
Du bist der alte Mikel nicht!
Sag' an, was ist's mit dieser Binde,
Un Deinem Trauerangeficht?“

„„Hach liebes Erv, was soll hich prechen?
Sich tenkt, hich prech' -nn gar nich mehr;
Wenn Hunglück is, tann his nu Hunglück
Un halle lacht tann interehr.““

„Nein Mikel, nein, ich will nicht lachen,
Erzähl' mir nur was Dir passirt;
Du weißt, es haben Deine Leiden
Mich immer wunderbar gerührt.“

„„Nu ja, tann will hich him erzählen,
Warum mir is tie Harm hentzwei;
Tas kommt von tie vertrakte Thierschuß*)
Un gar nich von tie Polizei

*) Thierschuß.

Sie weiß ja doch, von tolle Unde
Da öhrt sich viel hin unse Stadt;
Das war so toll, tas unse Zeitung
Von Unde nur zu schreiven at. —

Hein Maulkorb soll nu halle tragen, —
Das is jo gut; doch harmes Mann
At oft for seine Und kein Hesse,
Wo schafft tie nu hein Maulkorb han? —

Wenn hircend heiner war gebissen,
Schimpt halle gleich hauf Polizei,
Un todt aun soll se halle Unde,
Hob toll, hob nich, kanz heinerlei.

Nu, Undefängers kommt mit Wagen
Un fängt tann Unde groß un klein;
Doch tiefe Kerls, die nimmt pee Wanze*)
Un wirft se so in Kasten hein.

Un wer ta Unde at, tie schreift tann
Kanz wüthend in tie Zeitung hein:
Wo fängt man Unde wohl pee Wanze?
Das is ja krausam un gemein!

Nu türlich, wenn man nimmt pee Wanze,
Das merzt ja halle Unde sehr;
Sich öhrt ja wie tie furchtbar äulen,
Da war mir hauch tie Erz kanz schwer.

*) Bei'm Schwanz.

Nu heinmal prach mit mir Err Kidel
— Das is hein Err von Thierschußverein*) —
Tie sagt, se fängt jo hannerwegen
Mit Neze halle Unde hein.

Bee huns nur will man nich probiren;
Tie Undefängers sind so roh. —
Se will nich öhren un se sagt him,
Bee Wanze fängt man hebenso. —

Hich schimpt tann hauf tie Undefängers
Un sagt him, ätt' hich Nezen wo,
Da wollt' hich selbst mit Neze fangen;
Doch sagt hich nur zu Paße**) so.

Ja, haber schon han anner Morgen
Kam Kidel mit tie Neze ehr,
Tamt hich geh hanf Undefangen
Hun Vorbild vor tie anner wär.

Herst wollt' hich gar nich, haber Kidel
Tie prach mir so hin mein Erz
Un sagt', hich krieg hein Thierschußhorden
Un hauch Metalljen hannerwärts. —

Nu heinmal kann man doch probiren,
So tenkt hich, und han morgen früh,
Da ging hich zu tie Undefängers
Und sagt sie nu warum un wie.

*) Thierschußverein. **) Zum Spaße.

Hauf heinmal kommt hein großes Dogge,
„Nu Undefängers fangt him hein!
Ta is tie Neg!“ — Tie Kerls, die lacht nur,
Un sagt mir: fang tu him allein.

Sich tenkt, hich will mir nich blamiren
Un Gorden, tenkt hich, is toch fein. —
Sich warf tas Neggen hauf tas Doggen
Und ricktick hauch, hich fang him hein.

Za haber, wie nu his gefangen,
Ta sperfelt sich, tas Gott erbarm
Und eh hich noch in Kasten werfe,
Ta beißt tie Bieft mir hin tie Harm.

Sich au hauf Kopp, hich au hauf Augen,
Sich pack him han, hich reiß un stoß;
Toch so hein Doggen beißt ja kraufam,
Tie beißt un beißt, un läßt nich los.

Un tie vertrackte Undefängers,
Tie steht hun lacht hun freut sich sehr;
Zulezt ta zieht se him pee Wanze,
Ta haber biß die Und nich' mehr. —

Nu liepes Err, is tas nich Dummheit,
Mit Neggen sagt se, quält man nich;
Ich muß tie Und so furchtbar auen,
Tas tie schon ganz krepierete sich.

Un tann, mein Harm is kanz gebissen
Un schlimmer noch tie Schande is,
Mir ruft ja tiefe Undefängers
Setzt himmer Undepolizis.

Un Gorden gift mir hauch kein Deiwel,
Se lacht ja, wenn hich aben will,
Da tenkt hich, will hich gar nich prechen;
Nee, liepes Err hich schweig nu still.

III.

„Nu liepes Orr, hich bitt' him sehr,
Hich bleib jetzt Kradowoi nich mehr;
Hich will schon lieber Lustnecht sein,
Hauf Polizei is zu gemein.

Tie aben jetzt hein neies Wort,
Se precht von Billung himmerfort;
Se will jo jetzt hin tiefe Stadt
Nur Kradowoi, was Billung at.

Se nehmt jeh' bildte Wolontehr,
Tie tient humsonst nn macht huns schwer;
Tie lest und reibt un at Manier,
Un wird tann gleich Quartaloffcier.

Nu, — wie hich ab hin Schule west,
Da ab hich hauch hin Buch gelest. —
Hich prech trei Prachen toch for mir
Un ab toch himmer mein Manier.

Hich sag, hich brauch nich Billung mehr,
Wenn hander nur mehr bildet wär. —
Se orcht ier nich,*) taz is tie Schicht,**)
Un wer nich orcht, tie orcht tann nich.

*) Sie gehorchen hier nicht. **) Geschichte.

Wer Billung at, tas bleib hich bei,
Tie at hauch Spect for Polizei;
Sich werd nich wieder Polizis,
Bis ier hein hander Billung is."

„„D weh! Du siehst mich ganz erschreckt,
Wer ließ Dir's fehlen an Respect?
Wer hat Dir nicht gehorcht, wer war,
So unverschämt, so sonderbar?““

„Nu tas war so, mein liebes Err,
Ta kam heinmal Quartalnick Scherr
Tie rief mir: „„Kallning komm Sie her,
Hin tiefe Anse steckt sich wer.““

Un tellt mir tann vor heine Thür,
Un sagt: „„nu wart un steh Sie ier,
Un wer hauch kommt haus tiefe Aus,
Tie alt nu fest und laß nich haus.

Un Kallning aben Sie übsch hacht,
Tas tiefes kein Sectackel macht;
Uebisch fein und öflich muß Sie sein.““
So sagt tie Scherr un gehterein.

Sich ört nu gut un wart un steh,
Bis hich vier Erren kommen seh;
Un heins tavon tie geht hin Aus,
Tie hanner haber bleibt ta traus.

*) In diesem Hause versteckt sich Jemand.

Nu — heingehn kann jo wer ta will,
Sich laß hauch gehn und pin ganz still.
Doch fleich nach heine Haugenblick,
Dann kommt tieselbe Err zurück.

Ne, sag hich ta, kanz öflich fein:
„Jer kann nich haus, ier kann nur hein;
Sie bleibt nu hein, hich bitt him sehr,
Hin tiefe Ause steckt sich wer.“

Tie Err tie steht un sieht mir han,
„„Was steckt sich hier, was will der Mann?““
So ruft sie zu tie hanner drei,
Nu un tie hanner kommt erbei. —

Gleich war tie halle vier hin Aus,
Da sag hich: „Jetzt kann keiner haus,
Wer hein his, bleibt ier ruhig hein,
Tie Scheer tie sagt, tas muß so sein.“

Ja haber, was hich prechen prich,
Das orcht ja solche Erren nich. —
Sie kommt un stoßt mir han tas Wand,
Da pack hich eine gleich pee And.

Doch wie hich pack, ta kommt tie zweit
Un schreit un schimpt, un schimpt nn schreit
Un hanner noch, tas Gott erbarm,
Tie reißt mir han mein krankes Harm.

Tas merzt ja toch, wer ält tas haus!
Sich zieh mein Säbel fix heraus
Un schrei nu laut, jetzt paß Sie hauf,
Nu au hich gleich mit Säbel trauf;

Ja, au nu, wer ta auen kaun;
Tie kommt gleich halle vier erran
Und precht nu weiter gar kein Wort
Un reißt mir fix tie Säbel fort.

Un eh hich noch besinnen kann,
Da flieg hich mit tie Kopp voran
Hauf heinmal aus tie Lusthür haus
Un lieg hin Kinnstein vor tie Aus.

Toch wie hich liegen vor tie Aus,
Da loff hein fünfte noch erraus;
Toch wie hich wieder tann konnt stehn,
Da war schon keiner mehr zu sehn.

Tulezt ta kommt Quartalnid Scherr
Un fragt un öhrt und ärgert fehr
Un sagt: „Er at toch hinstruvirt,
Un nu wär toch Scandal passirt.“

Toch wie hich prech von fünfte Mann,
Da sieht mir Scherr kanz wüthend han
Und pndt hauf Herde un sagt: „Tsoi!
Tas will ier pielen Kradowoi?”

Sie Hesel, Sie! Die fünfte Mann,
Hans tie hallein nur kam mir han;
Sie sind hein ungebildtes Vieh
Un Abschied geben wird man Sie.“

So schimpt tie Scherr, un tenkt tann noch
Die is wohl furchtbar bildet toch,
Das Mulaps tas! hich bin kein Vieh!
Un schimpfen laß hich nich von sie. —

Die schimpt und will entlassen sich! —
Ne! — Lassen, lassen, laß hich nich,
Hich ab mein Billung un Manier,
Hich nehm tie Abschied selber mir.““



Der Bürgermeister von Rakendorf.

Der Bürgermeister von Rakendorf,
Der war mit seinem Sohne
Gen Riga gefahren zum ersten Mal,
Da sprach er: „Hier ist es nicht ohne!“

„Ja gar nicht ohne,“ sprach Carl, sein Sohn,
Und schielte umher im Bogen;
Er widersprach nie dem Papa,
Dazu war er zu wohl erzogen. —

Und als die beiden von rechts und links
Die ganze Stadt durchmessen,
Da sprach der Vater: „Was meinst Du, Sohn,
Jetzt könnten wir etwas essen.“

„Ja essen könnten wir wohl,“ sprach Carl,
Und dieses Mal sprach er schneller,
Und beide gingen voll Zuversicht
Hinein in den Klosterkeller. —

Carl sah die Speisekarte an
Und sprach voll Jugendfeuer:
„„Ei, sieh' Papa, — gebratner Lachs —
Er ist nur etwas theuer.““

Der Bürgermeister von Kapendorf
Trat seinem Sohn auf die Zehen,
„Gieb her die Karte, Du Murchelkopf!
Die muß man verständig besehen.“ —

Und durch die Brille schaut er dann
Und glaubt beinahe, er irrt sich;
Die Speisen sind da alle notirt
Mit dreißig Kopfen und vierzig.

Doch nein! hier steh't was. — Er räuspert sich.
„Hm! — Suppe mit Fricadellen!
Was meinst Du, wenn wir zum Versuch
Uns eine Portion bestellen?“

„„Ja, ja,““ seufzt Carl; Papa bestellt
Die Suppe mit heit'rer Miene. —
Da kommt sie schon; „welch' große Portion,
Das ist ja wie eine Terrine.

Nicht wahr, mein Sohn, Du glaubst doch auch,
Das ist genug für uns beide.“

„„Ja wohl,““ sagt Carl, „„genug für uns;““
Doch sagt er es nicht mit Freude. —

Der Bürgermeister von Kazendorf
Befahl einen zweiten Teller;
Und als man ihn brachte, da sagte er:
„Dies ist ein famoser Keller.

He, Fricadellensuppe — Carl,
Das ist ein gesundes Essen
Und Brod dazu ist hier umsonst,
Das mußt Du nicht vergessen.

Vor jedem Löffel mußt Du erst
Paar tüchtige Bissen kauen;
Du glaubst nicht, wie das nahrhaft ist
Und dabei leicht zu verdauen.“

Sechs Rundstücke und ein Süßfauerbrod,
Die wurden dann langsam verschlungen
Vom Bürgermeister aus Kazendorf
Und seinem braven Jungen.

„Nicht wahr, mein Sohn, jetzt bist Du satt,
Ich bin schon voll bis oben;“
So sprach der Vater zu dem Sohn
Und hat die Tafel gehoben. —

Der Bürgermeister von Kazendorf
That funfzehn Kopeken bezahlen;
Das Trinkgeld erfand man bei ihm noch nicht,
Das konnte der Kellner sich malen.

Und oben sagt der Vater zum Sohn:
„Wer will hier jetzt noch sagen,
Das man in Riga theuer lebt?
Ich kann nicht drüber klagen!

Man kann im Klosterkeller selbst
Sehr billig essen gehen;
Ja, siehst Du, Carl, mein lieber Sohn,
Man muß nur die Sache verstehen.“



Frau Meyer und ihre Eier.

Frau Meyer fuhr nach Dubbeln hin
Mit einem Sack voll Eier,
Und außerdem fuhr auch noch mit
Ihr Mann, der gute Meyer;
Der sagte schüchtern: „ei, ei, ei,
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei!

Frau Meyer aber sagte scharf:
„Ein Korb ist mir zu theuer,
Drum nehm ich lieber einen Sack,
Verstehst Du, lieber Meyer?
Der Meyer aber bleibt dabei:
„Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.“

Und als man auf das Dampfboot stieg,
Stand dort die Wittwe Schreyer,
Und diese Dame ebenfalls
Trug einen Sack voll Eier;
Und Meyer dachte: „ei, ei, ei,
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.“

„Komm Meyer, nimm die Säcke hier
Und setz' Dich hin bei'm Steuer,
Ich setz' mich auf den ersten Platz
Mit meiner lieben Schreyer;“
So sprach Frau Meyer. — Ei, ei, ei!
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei. —

Ein Säckchen links, ein Säckchen rechts,
So saß der arme Meyer
Und hielt sie mit den Armen fest,
Ein Wächter, ein getreuer;
Er duselt schließlich ein. — Ei, ei!
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.

Bald hält man in Majorenhof
Und Abschied nimmt Frau Schreyer;
Die Trennung hat sie schwer bewegt,
Sie denkt an keine Eier. —
Doch Meyer träumt: Ei, ei, ei, ei!
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.

Doch als Frau Schreyer drüben ist
Da schreit sie: „Meyer, Meyer!
So hören Sie, dort steht ja noch
Mein Sack voll schöner Eier.“
Da wacht Herr Meyer auf: Ei, ei!
Er hört, ihm gilt das Angstgeschrei.

Schon geht das Schiff; Herr Meyer rafft
Jetzt auf den Sack mit Feuer
Und wirft ihn — bauz! — mit großer Kraft
Hinüber der Frau Schreyer;
Ei, ei, ei, ei! Ei, ei, ei, ei!
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.

Frau Schreyer greift nach ihrem Sack —
„Das sind nicht meine Eier!“ —
Und eilig fliegt der Sack zurück;
„Mein Sack steht links, Herr Meyer!“
Frau Meyer wird ganz starr. — Ei, ei!
Ein Ei, ein Ei geht bald entzwei.

Doch — bauz — da fliegt der zweite Sack
Hinüber zu Frau Schreyer. —
Nun hatte jede ihren Sack
Und jede ihre Eier;
Herr Meyer aber sprach: „o weih!
Jetzt sind sie alle sammt entzwei.“



Eine ganz neue Ballade
frei bearbeitet nach einer ganz alten.

Wer fährt so spät durch's dunkle Thal?
Rodolfo ist's und sein' Gemahl'.
Ein feiner Regen strömt herab
Und die Pferdchen gehen in kleinem Trab;
Doch Lisa sieht den Kutscher an,
Ob er auch recht kutschiren kann.
„Ach, Rudolph, sieh', er fährt so dumm,
Dort kommt ein Graben, er wirft uns um.“
„„Sei ruhig, mein Kind, und fasse Muth,
Er fährt uns sicher, er fährt uns gut.““
„Ach Gott, schlag doch den Schirm nicht an,
Es wird schon wilder der Pferde Lauf!
O sieh', wie geht das so geschwind,
Schon weiß ich nicht mehr wo wir sind.
Ich sehe nichts, als Nacht und Graus,
O sei barmherzig und steige aus.“
Und Rudolph stieg aus dem Charabanc
Und sah sich mit Lisa die Straße an;
„„Sei ruhig, mein Schatz, hier, wo ich steh',
Führt breit und bequem der Weg zur Chaussee.““

Doch, als sie auch noch den Kutscher frug,
Sprach der: „es to ne jin*), und das war genug.
„O Rudolph, Rudolph, nun ist es ans!
Wir kommen heute nicht mehr nach Haus.“
Da standen die drei am Kreuzweg still
Und keiner weiß es, was Lisa will;
Zuletzt nimmt Rudolph sein Weibchen fein
Und packt es von Neuem zum Wagen hinein.
„Du reizst mich zum Lachen in dieser Gestalt,
Und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.““
Sie schluchzt und sie weint, unter Bitten und Fleh'n
Schier wollen die Sinne ihr vergeh'n;
„Ach Rudolph,“ so stöhnt die Arme dumpf,
„Wir fahren hier sicher in einen Sumpf —
Braub lehnahm,**)“ das war ihr letztes Wort,
Und weiter ging's in die Wildniß fort. —
So erreichten den Hof sie mit Mühe und Noth,
Doch Lisa im Wagen war noch nicht todt;
Und als sie standen vor ihrem Haus,
Da war es mit Angst und Grauen aus.
„Palbehs, mihlais Kutscher,***) Du fuhrst uns gut,
Nun sei auch von Neuem auf Deiner Hut,
Und fahr' mit demselben Kutschergeschick
Deinen Wagen nach Friedrichshof zurück.“



*) Ich weiß das nicht. **) Fahr langsam. ***) Danke lieber Kutscher.

Eine Spuckgeschichte.

Dort bei dem Dampfbootplazze steh'u
Tagtäglich zwei kleine Zungen;
Die haben mir schon manches Mal
Ein Lächeln abgezwungen.

Sie haben viertelstündlich stets
Nur eine Pflicht zu üben;
Sie sind dort beide angestellt,
Den Steg auf's Dampfboot zu schieben.

Doch stolz auf dieses würd'ge Amt
Ist jeder von den Beiden;
Sie dünken sich halbe Matrosen schon
Und fluchen wie die Heiden.

Vom Capitän und Steuermann
Merkt jeder sich die Manieren,
Und was der Bootsmann spricht und thut,
Das müssen sie auch copiren.

Beschäftigt fand ich die Beiden jüngst
Mit einem Cigarrenreste
Mit Eifer lutschten sie dran rum
Und spuckten hernach auf's Beste.

Sie wissen, ein Matrose raucht
Nie, ohne dabei zu spucken.
Das ist so unumgänglich fest,
Wie etwa beim Trinken das Schlucken.

„Du, Carl,“ sagt Janne, „seh' mal her,
Ich spuck jetzt schon mit Bogen;
Ich spuck jetzt ganz wie Steuermann,
Wenn der sein' Zug gezogen.“

„„Wot Strunt!““ sagt Carl, „„wer spuckt denn so?
Du wirst Du nie gescheuter.
Ich spuck wie Bootsmann, grade aus
Und spuck doch noch viel weiter.““

Nicht weit ein ält'rer Schiffsjung' stand,
Der ruhig Tabak kaute,
Und auf die kleinen Collegen hin,
Mit vieler Verachtung schaute.

Jetzt, als die Jungen hinüberfah'n,
Thät er den Mund verzieh'n,
Und hat sein Priemchen mit großem Schwung
Sinaus in den Fluß gespieu.

Bewundernd sah Carl hinauf zu ihm,
Und Janne sprach leise: „Was meinst 'n,
Da können die andern schlafen geh'n,
Der Thomson spuckt am feinsten.“

Ich hörte dieses geflügelte Wort
Mir lange im Ohr noch schallen,
Und bei so mancher Gelegenheit
Ist's neu mir eingefallen.

Wie oft ertönt das größte Lob
Dem Wichtigsten, dem Kleinsten;
Dann denk' ich immer still für mich:
Der Thomson spuckt am feinsten.



Wie Thomson beweist,

daß die Schwerkraft unter Umständen doch durch einen
schwachen Draht aufgehoben werden kann.*)

Jüngst standen Thomson, Fann' und Carl
Bei'm Dampfboot alle drei,
Und letztere beriethen, wie
Schwerkraft zu heben sei.

„Du, Carl,“ sagt Fanne, „hörst Du nicht,
Was da in Zeitung stand,
Wenn man ein Draht um Steamer legt,
Hebt man ihm auf mit Hand.

Seh' her, ich hab' mir Draht geklemmt
Und hab' ihm schon probirt;
Doch Balken wo ich umgelegt,
Die hat sich nicht gerührt.“

„„Wot Dummerjahn,““ erwiedert Carl,
Hat sich Strunddraht gerafft;
Kriegst Du kein Telegraphendraht,
Hebst Du kein schwere Kraft.““

*) Siehe den Artikel „Eine mysteriöse Erfindung“ im Daheim.

Jetzt mischt sich unser Thomson auch
In dies Gespräch hinein;
„„„Laß' Du mir Telegraph in Ruh,
Sonst geht es Dir gemein.

Komm' her, ich zeig' mit selbe Draht,
Was man aufheben kann;
Du hast ja schwere Kraft genug,
Komm' mit Dein Kraft heran!

Komm' her und leg' Dir hier auf Bank
Und gieb mir Draht mal her;
Ich heb' Dir auf mit eine Hand,
Mach'st Du dir uoch so schwer.“““ —

Mißtrauisch zwar blickt Carl ihu an,
Doch als der Janne lacht
Und spöttlich sein Gesicht verzieht,
Hat er sich nicht bedacht.

Er legt sich häuchlings auf die Bank
Und klammert fest sich an;
„Nu Thomson, komm' mit Draht und seh'
Ob das mir heben kann.“

Und Thomson spricht: „„„Ja, woll'n wir seh'n
Wie Du dir heben läßt;
Paß auf, ich heb' Dir weg von Bank,
Nu, Carl, jetzt halt Dir fest!“““

Und krampfhaft klammert Carl sich fest
Und denkt, ich geb' schon acht;
Da faßt der Draht in Thomson's Hand
Herab auf ihn mit Macht.

Die Wirkung war ganz wunderbar;
Der Schlag war kaum geführt,
Da sprang der Carl auf von der Bank,
Als wie electricirt.

Doch Thomson legte seinen Draht
Gelassen aus der Hand;
„„„Sehst Du, so hebt man Schwerkraft auf
Bei uns an Dünakant.“““



Lieberrecht und Donnerkreis.

Kennt ihr den Pastor Lieberecht?
Er ist ein frommer Gottesknecht,
Ein pflichtgetreuer, braver Mann,
Der gar erbaulich sprechen kann. —
Und dennoch leider, wie ich hör',
Ist oftmals seine Kirche leer. —
Woher es kommt, ich hab's gefragt,
Da hat mir einer denn gesagt:
„Ja sehen Sie, der Lieberecht —
Ich weiß es wohl, — er spricht nicht schlecht,
Allein, er redet gar zu viel
Von Liebe, Tugend, Pflichtgefühl,
Und dreht und kehrt nach allen Seiten
Verschiedene andere Kleinigkeiten,
Auf die man sonst sich kaum besinnt,
Weil sie so ganz gewöhnlich sind;
Doch er beweist, wie mancherlei
Wohl eigentlich schon Sünde sei,
Was man ganz still für sich gemacht
Und gar nichts böses dabei dacht'. —

Zuletzt, da fühlt man schier erschreckt,
Man ist von Fehlern ganz bedeckt. —
Man freut sich, ist die Predigt aus
Und geht oft sehr verstimmt nach Haus. —
Nun frag' ich Sie, mein Lieber, wem
Ist wohl dergleichen angenehm? —
So was kann gut und nützlich sein
Für unschuldsvolle Engelein;
Ich wenigstens bin nicht der Mann,
Der sich daran erbauen kann.
Man darf — und dabei will ich bleiben, —
Auch Tugend selbst nicht übertreiben. —
Ich lob' mir Pastor Donnergreis,
Der kräftiger zu reden weiß;
Der packt und reißt die Seelen fort,
Mit seinem allgewalt'gen Wort. —
Bald spricht er laut, bald spricht er leis;
Man wird ganz bang, man wird ganz heiß;
Er sagt, wie schon die arge Welt
Der Teufel in den Krallen hält,
Wie alles raubt und stiehlt und lügt,
Verläumdhet, lästert und betrügt,
Wie Eh'bruch, Mord und Hinterlist
Und Laster an der Ordnung ist;
Und wüthend ruft er dann zum Schluß,
Daß jeder in die Hölle muß,
Der seine große Schlechtigkeit,
Nicht wie ein guter Christ bereut.

Ein Gruseln geht durch seine Heerde,
Ob solcher Missethat der Erde.
Ja, ja, der Pastor hat ganz recht,
Die Welt ist gar zu arg und schlecht,
Denkt jeder dann in seinem Sinn;
Gottlob, daß ich ganz anders bin.
Und mit befriedigtem Gemüth
Ein jeder aus der Kirche zieht. —
Nun sehen Sie, ich sag' es laut,
Auch mich hat solches mehr erbaut!“ —
So sprach der Mann, doch die Moral.
Die fand ich nicht, das ist fatal!



Hans Dampf in Oberpahlen.

Wir sprachen jüngst von Oberpahlen,
Dem schönen Orte, der, ihr wißt,
Berühmt durch seine strammen Bauern
Und seine Prügeleien ist.

Hans Dampf, der meinte, grobe Bauern
Die seien überall zu seh'n;
Doch freilich, nicht ein jeder wisse
Mit der Art Leuten umzugeh'n.

Er selbst, er käm' in seinem Leben
Mit solchen Burschen nie in Streit;
Er siege über jede Grobheit
Durch ausgesuchte Höflichkeit.

Hans Dampf, der kam im selben Jahr
Bei Oberpahlen mal vorbei;
Da kehrt er ein, um selbst zu sehen,
Was Oberpahl'sche Grobheit sei.

Im Krug, da sitzen just drei Bauern
Und trinken Schnaps in guter Ruh;
Hans Dampf, der setzt sich mitten drunter,
Und sieht den braven Leuten zu.

Leutselig spricht er dies und jenes,
Von Wetter, Ernte, Sängerefest;
Und fragt zuletzt, ob's wohl erlaubt sei,
Daß er ein Schnäpzschen geben läßt. —

Hann Kölla spuckt nur in die Ecke
Und Tönnis grunzt, man weiß nicht was,
Nur Kurrat schießt mit einem Auge
Auf Dampf, und schiebt ihm hin sein Glas.

Hans Dampf, der setzt nun einen Kümmel
Und schenkt den Bauern fleißig ein;
Die trinken auch, jedoch das Sprechen,
Das überläßt man ihm allein.

Er wird nun immer liebenswürdig'er,
„Seh't,“ sagt er, „seht, ich glaubt es nie,
Daß hier so nette Leute wohnen,
Weil man die Gegend so verschrie.

Nun sehe ich, selbst Oberpahlen
Ist schon beleckt von der Cultur;
Ihr seid ja höflich, feine Leute,
Von Grobheit find' ich keine Spur.“

Das war zu viel. Ein Oberpahle
Verträgt zur Noth ein Schmeichelwort;
Doch derart sich verkannt zu sehen,
Das duldet keiner an dem Ort.

Beleckt, Cultur? grunzt Kölla heiser
Und Tönnis knurrt: Tu Haffe, tu;
Doch Kurrat spuckt nur in die Hände
Und steht mal auf, und — haut mal zu.

Das macht denn auch die andern munter,
Und sträubt sich Hans auch bis zulezt,
Er wird gepackt, geknufft, geschoben
Und jählings an die Luft gesetzt. —

Er kennt jetzt gründlich Oberpahlen;
Doch wenn man von der Gegend spricht,
So ist er niemals dagewesen
Und kennt die ganze Ortschaft nicht.



Eine unmoralische Geschichte.

Wilhelm Schwarz kam aus der Schule
Und erheitert sein Gemüth
Still, indem er an den Häusern
Hie und da die Klingel zieht.

Er erlaubt sich dies Vergnügen
Auch bei Doctor Zeterstein;
Doch durch bösen Zufall sollte
Dieser Zug gefährlich sein.

Unser Doctor war gerade
Im Begriff hinaus zu geh'n,
Und ganz plötzlich sieht der Klingler
Den Ergrimnten vor sich steh'n.

Angst ergreift ihn — eilig flieht er;
Doch energisch hinterdrein
Sagt, mit hochehob'nem Rohrstock,
Wüthend Doctor Zeterstein.

Dort steht eine Thüre offen,
Wilhelm schlüpft hinein in Hast;
Aber ach, der Doctor folgt ihm
Ohne Zögern, ohne Raft.

Noch ein Pförtchen, rechts im Vorhaus,
Findet Wilhelm's rascher Blick;
Tiefes Dunkel herrscht dort drinnen,
Doch das schreckt ihn nicht zurück.

Hastig sucht er sich zu retten
Und verschwindet auch sofort;
Denn in Madame Knutschke's Keller
Führte jenes Pförtchen dort. —

Diese Dame will soeben
Aufwärtssteigen, als mit Macht
Unaufhaltsam etwas dunkles
Eilig ihr entgegenkracht.

Madam Knutschke, starr vor Schrecken,
Kann nur stöhnen: Ach! ach! ach!
„Kusch,“ sagt Wilhelm, „nur nicht schreien,
S'kommt sofort ein zweiter nach.“

Und pardauz, da poltert's droben,
Und hernieder zu den Zwei'n
Kollert in gewalt'gen Säßen
Wirklich Doctor Zeterstein. —

Hinkend flieht der arme Wilhelm,
Hinkend folgt der Doctor schwach
Und Frau Knutschke, die erschreckte,
Stöhnt noch immer: Ach! ach! ach!

Hinkend könnte jetzt auch folgen
Die Moral zum Schluß; doch nein —
Denn, wo zwei so tief gefallen,
Kann nichts mehr moralisch sein.



Das Tischrücken.

Einst macht' ich Visite bei Tante Krause
Und fand die Gute auch richtig zu Hause;
Sie hatte die Zeitung just studirt
Und schien mir ein wenig echauffirt.
„Ach,“ sprach sie seufzend, „hier kannst Du's lesen,
Das Tischrücken ist keine Ente gewesen;
Das Wuuder ist Wahrheit, es existirt,
Hier hat man es wieder erfolgreich probirt.
Nur mir will es nimmer und nimmer gelingen,
Die Tische zum Rücken und Drehen zu bringen;
Noch gestern waren bei mir zum Thee,
Die alte Frau Drahtfisch und Wittwe Fee
Und diese und Minnachen und ich,
Wir quälten uns lange ganz fürchterlich
Das Rücken des Tisches herbeizuführen;
Nichts wollte sich rücken, nichts wollte sich rühren.“

„Ja, liebe Tante,“ bemerkte ich kalt,
„Das find' ich erklärlich, ihr seid zu alt.
Sieh', willst Du erfolgreich im Tischrücken sein,
So lade Dir jüngere Leute ein,
Am besten von beiderlei Geschlecht,
Nur so ist das Fluidum stark und ächt.
Du weißt doch, das Fluidum darf nicht fehlen,
Durch dieses nur kaun man die Tische beseelen.““
„Ja, Fluidum,“ sprach sie, „ja, ja, nicht übel,
Das klingt mir ganz richtig und ganz plausibel,
Wir sind zu alt, das könnte schon sein;
Geh', lade noch heute die Jugend mir ein.“ —
Am Abend desselbigen Tages kamen
Herbei die jungen Herren und Damen,
Und schließlich setzte man sich frisch,
Um Tanten's gewaltigen Eichtisch;
Natürlich ward bunte Reihe gemacht
Und Tante Krause hatte hübsch acht,
Das alle die vielen Fingerspizen
Recht regelrecht auf einandersitzen.
Sie ward vor Erregung zuletzt ganz blaß
Und wartete auf das Fluidum baß;
Allein unser Tisch blieb standhaft steh'n
Und wollte auch dieses Mal nimmer sich dreh'n.
Die hübschen Mädchen, die munteren Jungen,
Sie fanden die Sache sehr hübsch und gelungen,
Sie saßen im Anfang recht ernst und stumm
Erwartungsvoll um den Tisch herum;

Doch, als eine halbe Stunde verrollte
Und der Tisch noch immer nicht rücken wollte,
Da wurde vorgeschlagen von vielen,
Doch lieber ein anderes Spiel zu spielen.
Was half's, daß die arme, verzweifelte Tante
Mit Bitten an diesen und jenen sich wandte;
Man meinte, der Tisch sei wohl auch zu alt,
Das heftigste Fluidum lasse ihn kalt.
„O nein,“ sprach flehend die Tante dagegen,
„Ich sah' es, er fing ja schon an sich zu regen,
Ach, Kinder, versucht es nur einmal noch!
Ich wette, der Tisch bewegt sich doch;
Ach Kinder, und könnt' ich es heute erleben,
So laß ich fünf Flaschen Champagner geben.“
Das war ein Wort zu rechter Zeit,
Sofort waren alle zum Sitzen bereit.
Und dieses Mal, wie sonderbar,
Ward man das Wunder alsbald gewahr.
Die Tante sah' mit großem Entzücken
Den Tisch, den gewaltigen, wirklich rücken,
Er ruckte und rückte und tanzte umher,
Als wenn er vollkommen wahnsinnig wär';
Und Tante Krause sprach tief erregt:
„Ich wußt es, daß er sich doch bewegt.“
Ich aber rief freudig: „„Ihr Damen und Herr'n!
Er hat sich bewegt und that es gern;
Er hat sich bewegt, als er vernommen,
Er solle dafür Champagner bekommen.“

Die Geister des Tisches, sie seien gepriesen,
Sie haben uns heute mit Klarheit bewiesen,
Auch Geister arbeiten nicht umsonst;
Hoch lebe die edle Tischrückenkunst!"



Die Mondfinsterniß.

In der Schenke zum gold'nen Murmelthier,
Da saßen drei alte Bekannte beim Bier.
Der Mikel Kallning, der Wilhelm Frei
Und Fuhrmann Kruming, das waren die drei;
Der Wilhelm, der ist ein Berliner Kind,
Und außerdem Kutscher beim Ratsherrn Blind.
„Na, Mikel,“ sagt Wilhelm, „na sag' en mal,
Du dienst also jetzt beim Professor Stahl,
Bei Gott ich jlobe, ich seh' Dir schon an,
Du wird noch en jrundjlehrter Mann.“ —
„„Ja,““ sagt Jan Kruming, „„tas sieht sich han,
Die Kallning tie wird hein gelehrtes Mann.““ —
„„„Ho ja,“““ sagt Mikel, „„„tu wirst tu sehn,
Pee diese Err kann man sich lernen gehn;
Mein Err Professor is grausam klug,
Die reibt wie heiu Deiwel, hun precht wie hein Buch,

Hun rechnen kann sie, tas is ganz toll,
Tie rechnet fogar, wie tie Mond gehn soll.
Herst gestern, ta sagt sie, hich soll man sehn,
Ta wird was Warzes*) hin Mond heingehn;
Un ricktick, ta sah hich han Habend hum neun,
Ta kraust hauch was Warzes hin Mond errein,
Nu, tas is toch toll, wie kann her nu wissen,
Tas ta was Warzes at heinkraufen müssen?“““ —
„„Ja,““ sagt Jan Kruming, „„tas is toch toll,
Wie kann er nu wissen, tas heinkraufen soll?““ —
„Was wundert euch dieses,“ sagt Wilhelm, „det
is

Ganz eenfach bei so eue Mondfinsterniß;
Was macht ihr von euern Professor for'n Wesen,
Det is ja in jeden Kalender zu lesen,
Und hättet ihr jestern blos mir jefragt,
Dann hätt' id dat jleichfalls vorausjefagt.“ —
„„Nu ja,““ sagt Kruming, „„tann weiß hich, tas
geht,

Weil tas hin Kalender frieben steht.““ —
„Nu,“ sagt drauf Mikel, „tas kann jo sein,
Toch wenn tas steht hin Kalender hein,
Tann Wilhelm, tann weiß hich, tas tas wiß
Von heinen Tudenten rieben is;
Von heine Tudenten, tie ier öhrt
Was tie Professor precht un lehrt.

*) Schwarzes.

Sich bin ja zu Jahr dabei gewest,
Wie her von Finsterniß at gelest;
Un tiefe Tudenten, tie sind ja klug,
Tie reibt sich gleich halles hein hin Buch.“““ —
„„Ja,““ sagt Jan Kruming, „„tas kann so sein,
Tudenten, die reibt sich jo halles hein.““ —
„D Fott!“ sagt Wilhelm, „ihr thut mir leid,
Ick jlobe, euch macht kein Professorer jerscheid;
Kalender, is dieses euch noch nich klar,
Die schrieb man ja schon vor hundert Jahr,
Da hat sich ein jeder hereinnotirt,
Wat jrade im selbigen Jahr passirt,
Und weil wir nach hundert Jahren eben
Uf Erden immer datselfe erleben,
So braucht man jar nischt, als diese Sachen,
Um sich eenen neuen Kalender zu machen;
Alle Finsterniß und det Wetter sojar,
Det stimmt denn jewöhnlich ganz uf een Haar.“ —
„„Ja,““ sagt Jan Kruming, „„tie Wetter sojar,
Is wöhnlich wohl ricktich, tas is ja wahr.““ —
„„„Nu ja,“““ sagt Mikel, „„„tas kann ja sein,
Tu bist tu sehr klug un Du prechst Du sehr fein;
Toch heins, tas öhrt hich von meine Professorer,
Tas wißt tu tas nich, tas weiß hich besser;
Tu weißt tu nich, was tas Warzes is,
Was heinkrauft hin Mond pee Finsterniß.
Sich ab tas nu wußt, wie heine Daus;
Nur schade, jekt is mir haus Kopp erraus.“““ —

„Ja,“ sagt Jan Kruming, „tas weiß hich wiß,
Her at ja wußt, was tas Warzes is.“ —

„Nee, siehste,“ sagt Wilhelm, „bei uns in Berlin
Da trichtert man so was ganz anners in;
Ich weiß noch aus meine Schulbengelzeit,
Ganz firm über Abstronomie Bescheid,
Det Schwarze kommt nehmlich in 'n Mond herein,
Durch ganz natürlichen Sonnenschein,
Indem, daß es Dgenblide jieht
Wo der Mond sich dicht vor die Sonne schiebt.
Bei diese Gelegenheit holt er sich
Allemal eenen jräulichen Sonnenstich,
So daß er ganz schwarz wird, un dieses is
Die ganze vollkommene Mondfinsterniß.“ —

„Ja,“ sagt Jan Kruming, „tas is ja schehn,
Tas ab hich ja selbst schon gestern sehn.“ —

„Ja,“ sagt auch Mikel, „tas is schon recht,
Professer at hauch von Sonne precht;
Toch, Wilhelm, nu sag' mir, wie kann tas sein,
Jan Habend, ta is doch kein Sonnenschein?“ —

„Na siehste,“ sagt Wilhelm, „det is nehmlich so,
Die Sonne scheint allemal irgendwo,
Und sehen ihr nicht bei Nacht die Leute,
So scheint sie man blos uf die andere Seite;
Sie is denn entweder vorn 'n Mond versteckt,
Oder aber, sie wird von die Erde bedeckt.“ —

„Ja,“ sagt Mikel Kallning, „tas is ganz recht,
Tas at tie Professer hauch geprecht.

Ui Willem ui, jezt fällt mir tas hein,
Das Herde tas is was in Mond geht errein;
Un Schatten von Herde, nu weiß hich tas wiß,
Das is tas Warzes pee Mondfinsterniß.“““ —
„Ja ricktick,““ sagt Jan Kruming, „tas weiß hich
tas wiß,

Das Warzes is Herde pee Mondfinsterniß.““ —
„Ja sehe ihr lernt auch,“ sagt Wilhelm Frei,
„Verwechselt nur uich die Bejriffe dabei;
Denn, wer sich die Sache jenauer besieht,
Der sieht enen jräßlichen Unterschied.
Die Finsterniß mit 'n Erdschatten is
Die theilweise eensache Finsterniß,
Jedennoch vermittelt 'n Sonnenstich
Erlebt man die jänzlichste Finsterniß;
Dann sind die Verhältnisse nämlich verkehrt,
Wat eenem den richtigen Anblick erschwert,
Det wird uf lateinisch, det is bekannt,
Jewöhnlich een Factum morjana jenannt;
Een Factum morjana det is nehmlich immer,
Wenn man von etwas nur sieht enen Schimmer.“ —
So sprach Wilhelm Frei und verließ den Ort.
Selbst Kruming fand diesmal nicht gleich sein
Wort;

Erst als er mit Kallning war allein,
Da rief er: „Du Deiwelchen, tas is fein,
Die precht ja lateinisch, nu weiß hich wiß,
Das Factum morjana lateinisch is.““ —

„„„Ja, hörst Du,“““ sagt Mikel, „„„wie tie precht,
Toch sehst Du, her sagt, hich ab hauch recht;
Nur prechen, tas kaun hich nich so fein,
Da muß man nu herst hein Berliner sein.“““
Jan Kallning aber der sagt: „„hie, hie!
Ja, hier is keiner so klug hals tie.“““



Ein Gratulationschreiben,

das ich nebst schönem Kuchen von Mikel Kallning
zu meinem Geburtstagsfest erhielt.

(Gedicht von F. S.)

Ich ab nu öhrt daß Burtstag wär
Von meine gute, liebes Err;
Sie at ja so viel schreibt von mir,
Das at mir macht nu viel Pläfir.
Sich nahm zu mir hein Rubel Geld
Un ab hein Kuchen him bestellt;
Denn Mikel Kallning lumpt sich nicht,
Her at seine Billung schon for sich. —
Sich wünsch him nu zu Burtstagfest,
Daß him die Errgott gut gehn läßt
Un daß Sie noch so manche Jahr,
Wie himmer gut un lieblich war. —
Die Err, tie sagte hoft zu mir,
Daß Sie sich sehr for mir tressir;
Da will hich hihm erzählen nu,
Wie mir ergeht, un was hich thu.

See Polizei bin hich nich mehr,
Wie das nu kam, das weiß tie Err,
Hich bin jez Ausknecht hin tie Stadt;
Doch eh hich tieje Stelle att,
Da war hich bei hein hanner Errn
Un wär ta blieben hauch kanz gern,
Doch heinmal zankten wir huns sehr;
Hich lieb nich Zank, — hich blieb nich mehr.
Tie Err war nämlich Professor
Un las an tie Tudenten vor;
In seine Zimmer at er stehn
So weiße Buddels, glaub' hich zehu,
Ta waren lange Schlangens hein,
Un Fisch un Eidechs groß un klein.
Nu war hich mal allein zu Aus, —
Tie Err Professer tie ging haus, —
Ta sah hich dort tie Buddels stehn
Un will tie Schlangens mir besehn.
Hich mach tie Buddels halso hauf
Uu nehm daraus tie Schlaugens trans;
Hauf einmal riecht tie Schlangenthier
Wie gute, halte Branntwein mir,
Hich steck tie Nas hin Buddel hein,
Tas riecht nu hauch wie Branntwein;
Hich schmeck, — ha, ha, nu wußt hich wiß,
Tas hin tie Buddels Branntwein is.
Nu, denk hich mir, tas is doch schön
Wer at nu solche Spunsinn sehn;

Tas weiß hich besser, hals mein Err,
Sich bin hich klüger toch hals her;
Ich goß tie Branntwein also haus
Un macht mir heine Naps taraus,
Un goß tann Wasser zu tie Fisch
Un stell tie Buddels auf tie Tisch,
So geht nu wohl ein Woche in;
Sich steh bei Err hin Zimmer drin —
Auf einmal fragt tie Err mir: „sag,
Was ier so öllisch stinken mag?“
Un wie hich riech, ta stinkt tas hauch.
Sich sag: „tas kommt vielleicht von Rauch!“
„„Ne,““ sagt tie Err, „„tas stinkt nach Nas!““
Sich sag: „vielleicht kommt tas von Gas!“
Err haber geht hin Zimmer rum
Un riecht un riecht, un sieht sich hum,
Un wie sie an tie Buddels kam
Un tie mit Fisch hin Aende nahm,
Ta sagt sie pfui, un stellt him weck
Un seht mir an un spuckt hin Eck,
Un sagt zu mir: „Du bist hein Schwein!
Du goßt ja ierin Wasser hein.“
Her sagt mir Schwein, taß härgert sehr,
Sich lieb tas nich, mein liebes Err;
Sich bin kein Schwein, hein Mensch bin hich,
Und ab mein Billung hauch für mich.
Wer legt tenn Fisch hin Branntwein hein?
Wer tas thut, tas is eine Schwein.

Her haber bleibt un bleibt tabei,
Taß Fisch hin Brantwein ricktig sei,
Un sagt mir hauch noch hoben trein:
„Du bist Du tumm un hauch hein Schwein.“
Sich lieb nich Zank, hich schwieg nu still
Un sagt him, taß hich gehen will.
Da nahm her noch an Kragen mir
Un schmiß mir raußer aus tie Thür,
Un rief mir: „Lauf, verfluchte Schwein!“ —
Nu Err, is tas nu nich gemein?
Wie tie mir ausgemissen at,
Da wurd hich Ansknecht hin tie Stadt;
Un nu adjes, mein liebes Err,
Sich weiß zu schreiben nu nich mehr.



Nikitin Adamowitsch.

In der Duma von Mischurna ward an einem schönen
Tage
Con amore durchberathen eine äußerst wicht'ge Frage;
Nur Nikitin Adamowitsch nahm nicht Theil an der
Debatte,
Denn er schlief, wie einer, welcher etwas viel getrunken
hatte.
Schließlich schrieb man einen weisen, wohlertwog'nen
Antrag nieder,
Und man sammelte die Stimmen aller edlen Duma-
glieder;
Auch Nikitin Adamowitsch soll jetzt seine Stimme geben
Und der Secretär der Duma weckt ihn zu dem Zwecke
eben.
„Eure Meinung?“ spricht er, als sich jener anfängt
zu bewegen,
„Bitte, sind Sie für den Antrag, oder stimmen Sie
dagegen?“

„„Meiner Nachbarn Meinung hab' ich,““ sprach Nikitin
schläfrig heiter,

Und dann schloß er seine Augen und dann schlief er
wieder weiter.

Doch der Secretär der Duma mußte alsobald entdecken,
Daß es nöthig war, den edlen Schläfer noch einmal
zu wecken,

„Herr Nikitin, Sie verzeihen, wenn ich Sie von Neuem
störe,

Doch die Meinung ihrer Nachbarn ist verschieden, wie
ich höre.“

„„Gut,““ sprach ärgerlich Nikitin, „„was ich sag', das
unterschreib' ich;

Ich bin auch verschied'ner Meinung und verschied'ner
Meinung bleib' ich!““



Eine Affen-Studie.

Es zogen drei Studenten
Wohl über die blaue Aa,
Mit ihneu auf dem Prahme
Stand ich, und wundersame
Gespräche vernahm ich da.

„Wir kauften uns tüchtige Affen!“
So sprach der Erste schwer,
„Wir sind drei heitere Knaben;
Doch ach, das, was wir haben,
Paßt in kein Philister.

Mein Affe war zwar lustig,
Doch schläfrig wird er schier;
Ich muß ihn gut behandeln,
Soll er sich nicht verwandeln
In einen Vater hier.

Ich weiß, daß sich's im Grase
Dort drüben prächtig ruht;
Wenn wir den Affensegen
Dort stille schlafen legen,
Das wäre sicher gut.“ —

„„Bai Bapping,““ sprach der Zweite,
„„Das kann Dein Ernst nicht sein;
Ich müßte mich selber bestrafen,
Wollt' ich solch' Affen verschlafen,
Mein Affe ist viel zu fein.

Auch in pecuniärer Beziehung,
Scheint mir Dein Plan precär;
Um neu solchen Affen zu kaufen,
Was muß man da erst kaufen;
Ich bin kein Millionär.

Wer einen Affen gekauft hat,
Der ihm von Herzen gefällt,
Der muß ihn conserviren
Mit kleinen Schnäpsen und Bieren,
Und kann's für wenig Geld.“ —

„Erlaub',“ sprach drauf der Erste,
„Dem stimme ich nicht bei,
Den Affen, den kauft man nicht theuer;
Doch, säuft er solch' Ungeheuer,
So säuft er für mindestens zwei.“ —

Sie stritten über dies Thema
Noch lange hin und her;
Zulezt beschlossen die Beiden,
Der Dritte, der sollte entscheiden,
Was hier das Richtigeste wär. —

Tieffinnig schaute der Dritte
Hinab in die blaue Aa;
Er hörte kaum was sie sagten,
Er merkte kaum was sie fragten,
Er seufzte nur: „„„ja, ja!“““

Dann sprach er die großen Worte:
„„„Mir ist jetzt alles Wurst,
Schafft mir nur ein Getränke,
Sonst kriegt mein Affe die Kränke
Und bringt mich um vor Durst.“““

Und als er die Worte gesprochen,
Da stieß der Prahm an's Land;
Da ließen die lustigen Brüder
Sich heiter im Kruge nieder,
Der dort am Ufer stand. —

Doch als ich andern Tages
Des Weges kam daher,
Da gab's von den famosen
Landbieren und Spirituosen
Im Krug' keinen Tropfen mehr.

Mit vielen Entschuldigungen
Hat mich der Krüger empfahn,
Konnt' kein Getränke mir schaffen;
Das haben mit ihren Affen
Die drei Studenten gethan.



Die nahe Verwandtschaft.

Kennt ihr das Städtchen Kazendorff
Mit seinen Onkeln und Tanten?
Man lebt an diesem schönen Ort
Nur unter lieben Verwandten.

Jüngst saßen dort im großen Club
Die sämtlichen Honoratioren.
Der Syndikus las die Zeitung vor
Und Alle spitzten die Ohren:

„Hört! hört! der Leutnant Krazky ist
Vor Plewna Obrist geworden
Und außerdem ward ihm verlieh'n
Der höchste Schwerter-Orden.

Hört! Krazky, der im vor'gen Jahr
Durch uns're Stadt marschirte.
Das ist derselbe Krazky, der
In meinem Hause logirte.“

So rief's der Syndikus mit Stolz,
Und stolz vernahm man die Kunde,
Und Krazky's Name ging sogleich
Ringsum von Mund zu Munde.

Der Doktor hat ihn damals ja
Behandelt ganz im Stillen,
Der Apotheker weiß das auch,
Er drehte ihm selbst die Pillen.

Der Pastor hat ihn auch geseh'n,
Der Lehrer hat ihn gesprochen,
Und der Barbier, der hat sogar
Ihn bei'm Rasiren berochen.

Kurz, Jeder weiß von dem großen Mann
Ein Stückchen zu erzählen;
Nur Klotz, der Krämer, schien sich still
Mit schweren Gedanken zu quälen.

Doch lange hielt er das nicht aus
Von seinem Stuhl aufstand er:
„Wohlan, hört an, der Krazky ist
Beinahe unser Verwandter.“

„Wie? Was? Und das verschwiegst Du uns!“
Erklingt's im Chor, im dichten.

„Das ist ja äußerst intressant,
Das mußt Du uns gleich berichten.“

„Es sei,“ sprach Aloß, „doch was Ihr hört
Müßt Ihr discret bewahren;
Denn ein Familiengeheimniß ist's
Aus längst vergang'nen Jahren.

Die Sache verhält sich nämlich so:
Mein Vater selig, der wollte,
Daß Krazky's Mutter dazumal
Durchaus ihn heirathen sollte.

Es wurde freilich nichts daraus,
Sie wollte ihn nie erhören;
Doch denkt, wie nahe verwandt wir sonst
Mit unserem Krazky wären.“

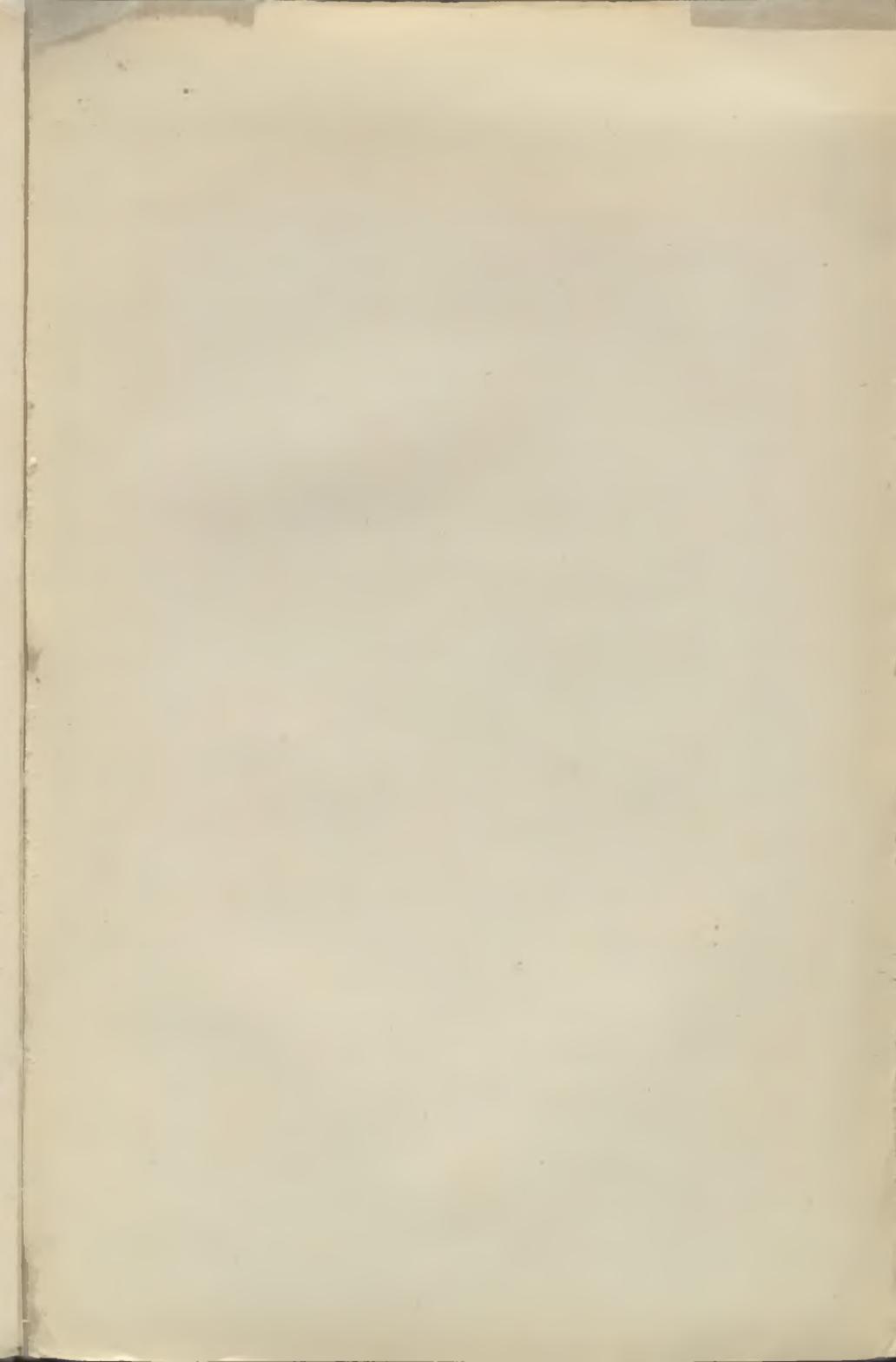


Biblioteka Główna UMK

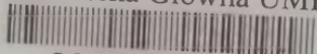


300047029699

Druck der Fürstl. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.



Biblioteka Główna UMK



300047029699

und von demselben Verfasser

— Meine Muse, —

complet geb. in 1 Bde. 2 Rbl.

I. Theil:

Lieder und Gedichte, 2. Auflage,
brosch. 75 Kop.

— Wilder Garten, —

neue Gedichte,

brosch. 1 Rbl., geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Baltische Schnurren,

Zweite Folge,

brosch. 1 Rbl., eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Compositionen

ohne Noten,

brosch. 1 Rbl., geb. 1 Rbl. 50 Kop.